

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012, Telex 25655 und d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Manuskript: Gisela Rodenberg, Karin Wolf-Freytag, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Littmann-Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

13 + 14/81
11. September

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.

Realschullehrerausbildung vom Ministerium jetzt genehmigt

Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat jetzt die grundständige Realschullehrerausbildung an der Universität offiziell genehmigt. Nach dem Auslaufen der einphasigen Lehrerausbildung ist damit das Spektrum der Studiengänge für die zweiphasige Ausbildung von Lehrern an allgemeinbildenden Schulen an der Oldenburger Universität vollständig: Grund- und Hauptschullehrer, Realschullehrer, Gymnasiallehrer sowie Sonderschullehrer an Schulen für Lernbehinderte und Verhaltensgestörte. Außerdem werden

in Oldenburg Lehrer für berufsbildende Schulen, kaufmännische Fachrichtung, ausgebildet. Allerdings fehlen noch zwei wichtige Fächer: Französisch und Philosophie. Um eine größere Flexibilität für die Lehrerausbildung zu erreichen, hat die Universität schon seit längerem beantragt, in Oldenburg auch die durch die neuen Prüfungsordnungen vorgesehenen Studiengänge einzurichten, in denen sich Grund- und Hauptschullehrer zu Realschullehrern und Gymnasiallehrern weiterbilden können.

Wegen der umfangreichen Stelleneinsparungen in den Haushalten der Länder wird zwar zur Zeit überall vor dem Lehrstudium gewarnt. Langfristig könnte dadurch jedoch leicht ein neuer Lehrermangel heraufbeschworen werden. Wer ernstlich den Wunsch und die Neigung hat, Lehrer zu werden, sollte auch jetzt diesen Studiengang wählen. Die Einstellungschancen sind zur Zeit nicht günstig, sie sind aber auch nicht wesentlich schlechter als in etlichen anderen akademischen Berufen. hdr

Akademisches Auslandsamt nimmt zum WS seine Arbeit auf

Ab Wintersemester 1981/82 wird es an der Universität Oldenburg ein Akademisches Auslandsamt (aka) geben. Damit finden jahrelange Bemühungen der Universität um eine solche Einrichtung einen erfolgreichen Abschluss.

Das aka, das als selbständige Einrichtung keinem Verwaltungsdezernat unmittelbar angegliedert sein wird und mit zwei Stellen ausgestattet ist, wird zuständig sein insbesondere für

- die Beratung und Betreuung der ausländischen Studenten an der Universität Oldenburg;
- die Vermittlung von Auslandsaufenthalten und Stipendien für Oldenburger Studenten sowie deren Beratung;
- den Austausch von Wissenschaftlern mit Universitäten und anderen Einrichtungen des Auslands;
- die Pflege und Intensivierung der Kontakte der Universität Oldenburg zu ausländischen Hochschulen; insbesondere zu den Hochschulen, zu denen vertragliche oder andere partnerschaftliche Beziehungen bestehen;
- die Pflege und Intensivierung der Kontakte zu den Einrichtungen, die für die Abwicklung und Finanzierung von Austauschprogrammen mit dem Ausland zuständig sind.

Der Schwerpunkt der Arbeit des aka wird zunächst in der Beratung der ausländischen und deutschen Studenten liegen. In diesem Bereich hat sich das Fehlen eines Auslandsamtes in der letzten Zeit besonders bemerkbar gemacht. Mit der Zunahme der Zahl ausländischer Studierender, im Sommersemester 1981 waren mehr als 120 Ausländer aus über 30 Staaten immatrikuliert, ist auch der Bedarf an Beratung und sozialer und kultureller Betreuung gestiegen; es gibt, wie berichtet, bei der Zulassung von ausländischen Studienbewerbern eine Reihe von Problemen, die zusammen mit dem Immatrikulationsamt zu lösen sind, die Durchführung von Sprachkursen, die vom Fachbereich 2 auch weiterhin zu gewährleisten sein wird, erfordert ebenfalls die Unterstützung durch das aka usw.

Die Förderung des Auslandsstudiums deutscher Studenten setzt eine Reihe von Beratungs- und Informationsmöglichkeiten voraus, die eben-

falls nur durch ein funktionsfähiges Auslandsamt befriedigend sicherzustellen sind. Die Zahl der in den letzten Jahren von Oldenburger Studenten gestellten Stipendienanträge scheint aufgrund der ungenügenden Informationsvermittlung relativ gering zu sein. Die Hilfe des aka bei der Förderung des Austausches von Wis-

Akademisches Auslandsamt
Leiter: Johannes Buchrucker
Raum: A 202 Tel.: 798-6038

senschaftlern mit ausländischen Hochschulen sowie die Pflege und Intensivierung der Kontakte zu diesen Hochschulen stellen weitere Aufgabenschwerpunkte dar, die nur in enger Zusammenarbeit mit den Fachbereichen bzw. Fächern zu bewältigen sein werden. Vor allem bei der Vermittlung von Auslandsaufenthalten für Oldenburger Wissenschaftler und der Unterstützung bei der Betreuung ausländischer Gäste wird das aka in Anspruch genommen werden.

Hirche fordert neue Fächerschwerpunkte

Neue Fächerschwerpunkte, die von der Lehrerausbildung weg und mehr zu den Diplomstudiengängen hin führen, hat der niedersächsische FDP-Landesvorsitzende Walter Hirche gefordert, der am 28. August an der Spitze des FDP-Fachausschusses für Wissenschaft, Weiterbildung und Kunst die Universität Oldenburg besuchte. Hirche betonte, es sei trotz schwieriger Haushaltslage notwendig, Universitäten wie die in Oldenburg weiter konsequent auszubauen. Allerdings müsse sich die Hochschule bei der Einwerbung neuer Studiengänge - besonders im naturwissenschaftlich und medizinischen Bereich - überlegen, ob deren Ausstattung tatsächlich so kostenintensiv angelegt werden müsse, wie das bisher der Fall sei. Beeindruckt zeigten sich Hirche und der Vorsitzende des Ausschusses, Professor Dr. Halbach, von der Forschungsarbeit an der Oldenburger Universität. Die Universität habe auf diesem Gebiet trotz der gro-

Die geschilderten wichtigsten Arbeitsbereiche setzen eine umfassende Informationssammlung und -weitergabe an die Hochschulangehörigen voraus. Es ist vorgesehen, die Publikationen der verschiedenen Institutionen, die mit diesen Aufgabengebieten befaßt sind, im aka für interessierte Universitätsmitglieder bereitzustellen. Wichtige Hinweise auf Stipendien, Sonderprogramm usw. werden über das uni-info sowie das Schwarze Brett im Bauteil F bekanntgegeben werden. Dank gebührt an dieser Stelle Dr. Klaus Winter, der die Aufgaben des Auslandsreferenten jahrelang nebenamtlich wahrgenommen hat und in dieser Funktion wesentlich am Zustandekommen eines Akademischen Auslandsamtes mitgewirkt hat. Diese Bemühungen gehen bis in das Jahr 1976 zurück, in dem der Senat eine Kommission für Auslandsangelegenheiten eingerichtet hat. Auf Empfehlung dieser Kommission beschloß der Senat im Sommer 1977, „die umgehende Einrichtung eines Akademischen Auslandsamtes an der Universität Oldenburg“ zu betreiben. jb

ßen strukturellen Probleme einen beachtlichen Standard erreicht, erklärten sie gegenüber der Presse. Sehr positiv äußerte sich der FDP-Landesvorsitzende über das Verhältnis von Universität und Bevölkerung. Der Hochschule sei es offensichtlich gelungen, daß sich die Region mit ihr identifizierte. Dies sei die Grundvoraussetzung für eine weitere erfolgreiche Hochschulpolitik, meinte Hirche.

„Verfahrensweise“ wurde beanstandet

Der Wissenschaftsminister hat an der Universität Oldenburg „praktizierte Verfahrensweisen“ bemängelt, „die“, wie er es formulierte, „möglicherweise rechtswidrig sind“. Wie er dazu in einem Erlaß mitteilte, werde er die Einhaltung der Vorschriften notfalls durch Verwendung von Aufsichtsmitteln sicherstellen. Als Beispiele nannte er Kommissionen und Ausschüsse, die nicht in demselben Ver-

Besetzungssperre bleibt bestehen

Lediglich drei der noch zu 50 Prozent gesperrten neuen Stellen für das Haushaltsjahr 1981 sollen in diesem Jahr freigegeben werden. Der Rest der Stellen wird auch bis Ende 1981 voraussichtlich nicht besetzbar sein. Das teilte jetzt die Universitätsleitung mit.

GO-Kommission nicht beschlußfähig

Als nicht gerade ermutigend hat Präsident Dr. Horst Zilleben den Versuch bezeichnet, die Grundordnungskommission zu konstituieren. Die Beschlußfähigkeit war nicht hergestellt, allein vier Mitglieder fehlten unentschuldig. Die Kommission soll einen Entwurf für eine neue bzw. geänderte Grundordnung erarbeiten, die der bestehenden Gesetzeslage angepaßt ist. Zilleben hat die Mitglieder der Kommission jetzt für Mittwoch, 16. September, 9.00 Uhr, in den Konferenzraum erneut eingeladen.

GKL gewählt

Die Mitglieder für die Gemeinsame Kommission für Lehrerausbildung (GKL) wurden gewählt. In der Gruppe der Hochschullehrer erhielt die Liste Demokratische Hochschule fünf Sitze (Kaminski, Raapke, Eschenhagen, Besuden, W. Jansen), die Linke Liste ist mit Nitsch und G. Jansen vertreten. In der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter wurden Jany und Davids gewählt, für den technischen und Verwaltungsdienst Henner und Fohr, für die Studenten Brinker und Thee.

„Kostenlose“ Erhöhung des Lehrangebots

Auf Antrag einer Projektgruppe von Angehörigen des University College of Wales (Aberystwyth), der Vrije Universiteit Brussel, der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (Aachen) und der Universität Oldenburg hat die Kommission der Europäischen Gemeinschaften die Entwicklung eines gemeinsamen Studienprogramms „Bilingualism and Language Education“ vom Studienjahr 1981/82 an beschlossen. In die-

ELAB-Gutachten

Positiver, als es viele in der Universität vermutet haben, beurteilen die von Kultusminister Dr. Werner Remmers beauftragten Gutachter die Einphasige Lehrerausbildung. Auszüge aus den Gutachten auf den Seiten 3 - 6.

Aktstudien von Beilstein



Aktstudien stellen bis zum 26. September Klaus und Heidi Beilstein in der Galerie Theaterwall 34 aus. Beilstein ist Leiter der Künstlerischen Werkstätten der Oldenburger Universität. Bei den Arbeiten handelt es sich vorwiegend um Graphit-Zeichnungen. Die Beilsteins geben Einblicke in vorbereitende Produktionsstufen, die als Detail-Entwürfe oder Skizzen gedacht sind, für spätere Ölbilder oder Grafiken und im allgemeinen der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht werden. Die Galerie ist am Mittwoch, Donnerstag und Freitag nachmittags geöffnet.

sem Rahmen ist vorgesehen, bereits im jetzt anlaufenden Studienjahr Lehrende zwischen den beteiligten Institutionen auszutauschen, die über vergleichbare postgraduale Studienprogramme verfügen. Den Oldenburger Studenten von Deutsch als Fremdsprache soll pro Semester ein Wochenkompaktkurs von einem ausländischen Lehrenden angeboten werden; in entsprechendem Umfang werden Dr. Michael Fritsche und Prof. Dr. Wilfried Stöltgen (FB 2, Deutsch als Fremdsprache) an den anderen Hochschulen Gastunterricht erteilen. Die Oldenburger Teilnehmer des Programms versprechen sich von dem Lehrendenaustausch nicht nur eine für die Universität kostenlose Erhöhung des Lehrangebots, sondern auch eine Bereicherung von Studium und Forschung durch auswärtige Zweisprachigkeitsexperten.

„Verfahrensweise“ wurde beanstandet

heit gewählte. In diesem Zusammenhang forderte der Minister die Universität auf, eine Drittmittellordnung bis Ende 1981 zu erlassen und ihm dann vorzulegen. Wie die Universitätsleitung dazu mitteilte, liege der Entwurf einer Drittmittellordnung bereits seit längerer Zeit den Gremien vor und werde voraussichtlich auch demnächst verabschiedet werden.

Spareffekt minimal im Vergleich zur gesamtgesellschaftlichen Bedeutung

Scharfe Kritik an Bund und Land wegen Nachwuchsförderung - Auch GraföG steht infrage

Der Senat hat sich in einer Stellungnahme außerordentlich besorgt über die drastischen Einschränkungen bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses geäußert. Nach der Reduzierung der Stellen für wissenschaftliche Angestellte auf 2/3-Zeit-Verträge durch die Landesregierung droht nun auch jenen Hochschulabsolventen, die nach ihrem Studium promovieren wollen und sich bisher um ein Stipendium nach dem Graduiertenförderungsgesetz (GraföG) bewerben konnten, die Streichung bzw. erhebliche Reduzierung dieser Förderungsmaßnahme, nachdem der Bund seinen finanziellen Ausstieg angekündigt hat.

In dem einstimmig gefaßten Beschluß des Senats heißt es dazu, sollte die vorgesehene Regelung, nach der wissenschaftliche Angestellte nur 2/3-Verträge erhalten, aufrechterhalten bleiben, dann sei es unverzichtbar, die eingesparten Mittel der Fortführung der Graduiertenförderung und der allgemeinen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zugute kommen lassen. Nachfolgend der Beschluß im Wortlaut:

„Die Bundesregierung und die niedersächsische Landesregierung beabsichtigen im Rahmen ihrer Einsparungsmaßnahmen, die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses drastisch einzuschränken. Der Bund will die Förderung nach dem Graduiertenförderungsgesetz sogar völlig einstellen, ohne über das seit langem diskutierte Anschlußkonzept entschieden zu haben. Mit diesem Ausstieg aus der Graduiertenförderung setzt sich die Bundesregierung in Widerspruch zu dem von ihr selbst vorgelegten Hochschulrahmengesetz, das in § 2 Abs. 2 den Hochschulen die Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses zur Aufgabe macht. Die Streichung der dafür notwendigen Mittel behindert nicht nur die Hochschulen bei der Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben. Sie ist auch als Sparmaßnahme ebenso unverständlich wie unsinnig, weil der Spareffekt minimal ist im Vergleich zu der gesamtgesellschaftlichen und auch volkswirtschaftlichen Bedeutung, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und damit auch des wissenschaftlichen 'know

how' in unserem Land zukommt. Der Bund hat den Ländern freigestellt, das Graduiertenförderungsgesetz 'nach eigener Auffassung' fortzuführen, wozu das Land Niedersachsen nach § 2 Abs. 2 NHG auch verpflichtet wäre. Das Land Niedersachsen hat bisher noch nicht deutlich gemacht, wie es im Bereich der Graduiertenförderung seiner Pflicht nachkommen will. Stattdessen schränkt die niedersächsische Landesregierung die Möglichkeiten der Nachwuchsförderung an den Hochschulen noch weiter ein, indem sie diesen auferlegt, Mitarbeiter in einem bestärkten Angestelltenverhältnis, das eine wissenschaftliche Weiterbildung ermöglicht, nur noch mit 28 Stunden Arbeitszeit und einem Gehaltsabschlag von 30 % einzustellen. Da die eingesparten Ge-

haltsanteile nicht für zusätzliche Stellen in diesem Bereich zur Verfügung gestellt werden, bedeutet dies eine erhebliche Reduzierung der Mittel für die Nachwuchsförderung. Die niedersächsischen Hochschulen haben sogleich auf die schwerwiegenden Folgen dieser Regelung für den wissenschaftlichen Nachwuchs aufmerksam gemacht und ihre Aufhebung gefordert. Präsident und Senat der Universität Oldenburg unterstützen diese Forderung mit größtem Nachdruck. Sollte aber die vorgesehene Regelung aufrechterhalten bleiben, dann halten sie es für unverzichtbar, daß die eingesparten Mittel der Fortführung des Graduiertenförderungsgesetzes auf Landesebene sowie allgemein der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zugute kommen“.

Akustik zwischen Physik und Psychologie

Im Verlag Klett-Cotta (Stuttgart) sind vor wenigen Tagen die Beiträge des 2. Oldenburger Symposions zur psychologischen Akustik in Buchform unter dem Titel „Akustik zwischen Physik und Psychologie“ erschienen. Der Sammelband, dessen Drucklegung von der Universitätsgesellschaft maßgeblich gefördert worden ist, vereinigt Beiträge von 34 Physikern, Ingenieurwissenschaftlern und Psychologen zum Thema Schallwahrnehmung und Schallwirkungsforschung. Die Oldenburger Universität ist vertreten durch Prof. Dr. Mellert, Dr. Weber, Prof. Dr. Namba (Gastprof.), wissenschaftlichen Assistenten M. Zaus, Prof. Dr.

Zimmer, Prof. Dr. Schick, Dr. Zdobych, Prof. Dr. Nachreiner.

Das nächste Symposium findet vom 8. bis 11. September 1982 statt und wird sich vornehmlich mit folgenden drei Themenbereichen auseinandersetzen:

- Ansätze zu einer Bedeutungslehre des Schalls,
- Auswirkungen des Schalls auf das Wohnen und die Arbeit,
- Schallbewertung aus der Sicht der Musikwissenschaft.

Zum großen Teil werden deshalb Musikwissenschaftler, Arbeitswissenschaftler und Architekten mit den Psychologen diskutieren.

Kurz notiert • Kurz notiert

„Mieterrechte der Studenten“ heißt eine kleine Broschüre von Rainer Endrich und Jörg Bertsch, die jetzt in der Reihe „GEW-Materialien aus Hochschule und Forschung“ als Lizenzausgabe herausgegeben worden ist. Damit hat die GEW neben ihrem „Programm zur Bekämpfung der studentischen Wohnungsnot“ einen konkreten Beitrag geleistet, der die Studenten in die Lage versetzt, ihre Rechte gegenüber Vermietern, Wohngeldbehörden und Gerichten besser wahrnehmen zu können. Ein Stichwortverzeichnis - von „Abnutzung, normale“ bis „Zahlungsklage“ - erleichtert den Gebrauch.

Verfügung. Dies entspricht einem Versorgungsgrad von 12,5 Prozent. In Bayern gibt es für 146.155 Studenten 18.910 Wohnheimplätze, d.h. 12,9 Prozent der Studenten kommen in den Genuß eines Studentenwohnheimplatzes.

Im Bundesdurchschnitt werden 10,6 Prozent der Studierenden mit Wohnheimplätzen versorgt.

250 Türken aus den vier norddeutschen Bundesländern protestierten gegen die von der türkischen Militärstaatsanwaltschaft gegen den zuletzt amtierenden Vorsitzenden des „Progressiven Gewerkschaftsbundes“ (DISK) und 54 andere Gewerkschafter beantragten Todesstrafen. Bei einer Veranstaltung in der Aula der Universität gedachten sie zusammen mit deutschen Gästen der Ermordung Kemal Türklers am 22. Juli 1980 in Istanbul. Kemal Türkler war der Gründer und langjährige Vorsitzende des DISK. Ziel der Türken, die als Arbeitsemigranten in der Bundesrepublik leben, ist die Wiederherstellung demokratischer und gewerkschaftlicher Rechte in ihrem Heimatland.

Für das Wintersemester 1981/82 wurden von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund die ersten 25.700 Zulassungen vergeben: 7.700 für Betriebswirtschaft, 4.500 für Pädagogik, 12.200 für Rechtswissenschaft, 600 für Vermessungswesen und 700 für Wirtschaftspädagogik. Für Rechtswissenschaft und Jura sollen im September noch weitere 5.900 Studenten zugelassen werden, dann erfolgen ebenfalls die Bescheide an die Bewerber für Numerus-clausus-Fächer.

In der Versorgung der Studenten mit Wohnheimplätzen wird das Land Niedersachsen nur durch das Land Bayern übertroffen. Darauf wies der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann Tönjes Cassens, heute in Hannover hin. Nach einer jetzt veröffentlichten Statistik standen in Niedersachsen am Stichtag 1.1.1981 für 89.857 Studenten 11.192 Wohnheimplätze zur

Fernstudienzentrum in Oldenburg hat selbst hohe Erwartungen übertroffen

700 Fernstudenten im Nordwestraum - Ab Mitte September auch räumlich integriert

Ende September wird das Fernstudienzentrum der Universität Oldenburg, das vornehmlich die Studenten der Fernuniversität Hagen betreut, ins AVZ übersiedeln (Räume 4-401 bis 4-404). Bisher war das Zentrum - insgesamt fünf Jahre - im Schulzentrum Marschweg untergebracht. Über die Arbeit und Entwicklung des Fernstudienzentrums berichtet nachfolgend sein Leiter, Diplom-Ökonom Ulrich Bernath.

Im Juni 1978 stimmte der Senat der Universität Oldenburg der Errichtung des Fernstudienzentrums als einer Zentralen Einrichtung zu. Die Universität Oldenburg übernahm damit neben den Hochschulen in Lüneburg und Hildesheim eines der drei niedersächsischen Studienzentren aus der Trägerschaft des Instituts für regionale Bildungsplanung, Hannover, das von 1976 bis 1978 den Modellversuch „Planung, Einrichtung und Erprobung von Studienzentren im Land Niedersachsen ...“ durchgeführt hatte.

Das Fernstudienzentrum ist mit einer Leiterstelle (Ulrich Bernath), einer halben Verwaltungsangestelltenstelle (Veronika Solloch), mit Personalmitarbeitern zur Beschäftigung von nebenberuflich tätigen Mentoren und einem eigenen Sachmitteletat ausgestattet. Der Organisationsplan der Universität Oldenburg nennt als Arbeitsbeschreibung für das Fernstudienzentrum: 1. Die Aufgaben eines Studienzentrums der Fernuniversität Hagen, 2. Die Mitwirkung an der Entwicklung und Erprobung von Lehrplänen für Studien im Medienverbund. Im Fernstudienzentrum sind die Lehrangebote der Fernuniversität Hagen, des Deutschen Instituts für Fernstudien (DIFF) und der Open University Großbritanniens dokumentiert; mit den genannten drei Einrichtungen bestehen vielfältige Kontakte. Besonders eng ist die Universität Oldenburg mit der Fernuniversität

Hagen durch eine Vereinbarung „über die Zusammenarbeit bei der Beratung und Betreuung von Studieninteressenten und Studierenden der Fernuniversität ...“ verbunden. Der Senat der Universität Oldenburg verknüpfte mit seinem Einrichtungsbeschuß für das Fernstudienzentrum die Erwartung, daß durch die Kooperation mit der Fernuniversität vor allem die Schaffung zusätzlicher Studienmöglichkeiten für solche Studenten gelingen würde, die nicht in der Lage seien, am Präsenzstudium teilzunehmen.

Fernstudienzentrum
Leiter: Ulrich Bernath
Raum: AVZ 4-401
Telefon: 798-4415

Die Entwicklung der (Fern-)Studentenzahlen, die sich dem Fernstudienzentrum in Oldenburg zugeordnet haben (der Einzugsbereich erstreckt sich auf den Nordwesten Niedersachsens) hat selbst hohe Erwartungen übertroffen. Das Interesse an einem Studium oder an wissenschaftlicher Weiterbildung von Berufs- und im Haushalt tätigen, von Körperbehinderten und Strafgefangenen ist enorm (siehe Tabelle über die Studentenzahlen). Etwa ein Drittel der auf einen Studienabschluß orientierten Voll- und Teilzeitstudenten

nimmt auch noch das fachliche Betreuungsangebot durch die Mentoren des Fernstudienzentrums an Abenden und Wochenenden in Anspruch. Die 30 Mentoren des Fernstudienzentrums werden im Studienjahr 1981/82 wöchentlich ca. 100 Präsenzstunden zur Betreuung der Fernstudenten anbieten. Der Studienbetrieb wird an Wochentagen ab 18.00 und an Samstagen ganztägig einen Großteil der Seminarräume des AVZ beanspruchen.

Das Fernstudienzentrum praktiziert ein ineinandergreifendes Konzept von allgemeiner und fachlicher Studienberatung für Fernstudenten, das auf eine überdurchschnittlich hohe Resonanz stößt. (Einzelheiten sind in den Jahresberichten der Nds. Fernstudienzentren enthalten). Das derzeit größte Problem des Fernstudienzentrums ist die ständige Überbela-

Zur Entwicklung der Zahl der Fernstudenten, die sich dem Fernstudienzentrum der Universität Oldenburg zugeordnet haben, und der Mentoren des Fernstudienzentrums

Studienjahr	77/78	78/79	79/80	80/81	81/82
Gesamtzahl der Fernstudenten, FSZ Oldenburg	203	287	376	540	ca. 700
Statust:					
Vollzeitstudenten	15	15	18	31	n.a.
Teilzeitstudenten	83	130	129	178	n.a.
Gasthörer	86	105	161	201	n.a.
Zweithörer	19	37	68	130	n.a.
Zahl der Mentoren	9	10	12	22	30

Die Universität Oldenburg bliebe allemal bestehen

Allgemeines Aufatmen in der Universität. Die Hochschule wird ausgebaut. Und wenn der Ausbau nicht vollständig beendet werden kann, so ist doch sicher, daß das, was von fleißigen Handwerkern bisher in Beton gegossen wurde, einer wie auch immer gearteten Nachwelt erhalten bleibt. Der fünfjährige Kampf der Hochschulangehörigen mit Fahrrad- und anderen -demonstrationen hat sich offensichtlich gelohnt. Das alles verdanken wir dem Mut eines ehemaligen amerikanischen Schauspielers, der in Sorge um die abendländische Kultur eine Waffe zusammenbauen läßt, deren Einsatz garantiert, daß all das, was uns wert und vor allen Dingen teuer ist, nicht zerstört wird. Nur jene, die die Geistes- und Kulturgeschichte unseres Volkes nicht zu würdigen wissen, vermögen hierin eine „Perversion menschlichen Denkens“ zu sehen. Sogar mancher Sozialdemokrat versteigt sich zu dieser Behauptung, die uns erkennen läßt, daß er wie auch seine Gesinnungsgenossen in anderen Ideologiefabriken nicht in der Lage ist, im Menschen mehr zu sehen als nur ein Wesen, das um seine unmittelbare Bedürfnisbefriedigung ringt. Menschliche Existenz ist es wert, ihr einen höheren Sinn zu geben. Unser Leben ist begrenzt, aber wir leben in unseren und durch unsere Kulturleistungen weiter. Das garantiert uns diese großartige Erfindung, von der wir nur hoffen können, daß sie bald in anderen Ländern Einzug hält. Dann hätte endgültig auch der Kampf der Oldenburger Wissenschaftler, der Studenten und Dienstleister einen Sinn gehabt. Die Universität Oldenburg bliebe allemal bestehen.

Ronald Mars

stung der wenigen Mitarbeiter infolge des raschen Wachstums der Studentenzahlen und der damit einhergehenden Ausdehnung der Beratungstätigkeit sowie der zunehmenden Frequentierung der Mentorenbetreuungsveranstaltungen. Die Hoffnungen richten sich an die niedersächsische Landesregierung und den Etat 1982, um wenigstens den erreichten Entwicklungsstand bei der Wahrnehmung der Aufgaben gegenüber den Fernstudenten halten zu können. Bei allen anderen Aufgaben wäre das Fernstudienzentrum bei der gegebenen personellen Ausstattung überfordert, wenn von ihm maßgebliche Initiativen erwartet würden.

Alle an der Arbeit des Fernstudienzentrums interessierten Kolleginnen und Kollegen unserer Universität sind herzlich eingeladen, das Fernstudienzentrum in seinen neuen Räumen im AVZ einmal zu besuchen, sich über Fernstudienangebote und unsere Beratungs- und Betreuungsbereitschaft zu informieren oder unsere bildungspolitisch und hochschuldidaktisch ziemlich unerforschte Arbeit mit den Fernstudenten zum Gegenstand ihrer Forschungsinitiativen zu machen.

Gutachten zum Modellversuch der „Einphasigen Lehrerausbildung“

„Die Gesamtwertung fällt weit positiver aus als das selbst von vielen in der Universität vermutet wurde“

Zusammen mit dem Gesetz über die Beendigung der Einphasigen Lehrerausbildung (ELAB) in Oldenburg hat der Niedersächsische Landtag im Dezember 1979 beschlossen, eine Arbeitsgruppe zur Auswertung des Modellversuchs ELAB einzusetzen. Eine solche Arbeitsgruppe ist nie zustande gekommen. Vorgelegt wurden aber in diesem Sommer drei Einzelgutachten, die der Kultusminister in Auftrag gegeben hatte. Ein Jahr zuvor, im September 1980, hatte die Universität der Öffentlichkeit ein von ihr in Auftrag gegebenes Gutachten vorgestellt. Da Gutachten leicht in den Verdacht geraten, daß

Wenn im folgenden die zusammenfassenden Abschnitte aus den drei neueren Gutachten vorgestellt werden, sollen diesen Texten einige Bemerkungen zur allgemeinen Einschätzung vorausgeschickt werden.

Die drei Gutachten im Auftrage des Kultusministers sind verfaßt worden von Kurt Ewert, Ltd. Regierungsschuldirektor in der Schulabteilung der Bezirksregierung Weser-Ems in der Außenstelle Osnabrück. Herr Ewert kennt die ELAB aus jahrelanger eigener unmittelbarer Tätigkeit und Zusammenarbeit mit der Universität. Ein Gutachter von außen

Raum zu lassen, überbeansprucht. In allen drei Gutachten wird weiterhin betont, daß es sich nur um Zwischenberichte handle, denn der Modellversuch laufe ja noch mehrere Jahre; außerdem hätten sich erst jetzt die Versuchsbedingungen so weit normalisiert, daß man mit sicheren Ergebnissen rechnen könne. Da die einphasige Lehrerausbildung eine Antwort auf die in der Reformdiskussion der 60er Jahre immer wieder vorgebrachte Kritik war, daß Theorie und Praxis sich zu weit voneinander entfernt hatten, war die Hauptfrage, ob es in der ELAB gelungen sei, Theorie und Praxis in der

Fachdidaktische Studien; die ELAB habe gezeigt, daß neben den fachwissenschaftlichen und den erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Studien die fachdidaktischen Studienanteile ein besonderes Gewicht hätten und auch künftig haben müßten.

Die Studienform der Projekte wird als besonders geeignet für die Verknüpfung von Theorie und Praxis unterstrichen.

In der künftigen Lehrerausbildung solle es auf alle Fälle Kontaktlehrer geben; das Kontaktlehrermodell habe sich so sehr bewährt, daß auf keinen Fall künftig darauf verzichtet

Lektüre der Gutachten. Selbstverständlich „hlt es in den Gutachten auch nicht an Kritik. Wir sollten besonders darüber sehr genau diskutieren, um vermeidbare Fehler nicht zu wiederholen. Einer der wichtigsten Kritikpunkte ist der, daß die Praxisphase des dritten Studienabschnittes für zu kurz gehalten wird. Bei der Diskussion der von den Gutachtern geäußerten Kritik werden wir sorgfältig darauf zu achten haben, inwieweit es sich dabei um Anlaufschwierigkeiten des Modellversuchs im Zusammenhang mit den Anlaufschwierigkeiten bei der Neugründung der Universität handelt

3 + 1 Gutachten zur Einphasigen Lehrerausbildung von Hans-Dietrich Raapke

die Wünsche des Auftraggebers erfüllen, dürfte man gespannt sein, ob das von der Universität in Auftrag gegebene Gutachten (Verfasser: Peter Döbrich, Christoph Kodron, Wolfgang Mitter, allesamt Angehörige des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt) sich nennenswert von den Gutachten unterscheiden würde, die im Auftrage des Kultusministers geschrieben wurden. Das Ergebnis ist: Das eine Gutachten und die drei anderen Gutachten unterscheiden sich in Einzelheiten und in ihren Schwerpunktsetzungen, nicht jedoch in ihrer Gesamtwertung, und diese Gesamtwertung fällt insgesamt weit positiver aus als das selbst von vielen hier in der Universität vermutet wurde. Wir haben allen Grund, uns ausführlich und in eingehenden Diskussionen mit allen vier Gutachten zu beschäftigen.

ist Prof. Dr. Carl-Ludwig Furck, Erziehungswissenschaftler an der Universität Hamburg. Herr Furck hatte vorher keinerlei ins einzelne gehende Kenntnisse über die ELAB. Das dritte Gutachten hat Oberstudiendirektor a.D. Dr. Werner Ohaus erstellt. Herr Ohaus war Leiter eines Studienseminars und kann daher als ein Repräsentant der zweiphasigen Gymnasiallehrerausbildung gelten. In allen Gutachten wird betont, wenn auch mit unterschiedlicher Akzentuierung, daß es sich bei dem Modellversuch ELAB um den am weitesten ausgreifenden Reformversuch in der Lehrerausbildung der letzten Jahrzehnte handelt und um ein - wie man heute durchaus mit Doppelsinn sagen kann - einmaliges Modell. Aber dieses Modell habe offenbar die in der Gesellschaft und ihren politisch einflußreichen Gruppen vorhandene Toleranzbereitschaft, einem solchen Versuch

Weise miteinander zu verknüpfen, daß sich das positiv auf die Berufsfähigkeit der künftigen Lehrer auswirke. Alle Gutachter unterstreichen, daß das in der ELAB nach den bisherigen Erfahrungen so gut gelungen sei wie in keinem anderen Ausbildungsmodell für Lehrer. Die drei Gutachter hatten vom Kultusminister den speziellen Auftrag erhalten zu ermitteln, „ob und inwieweit Ergebnisse des Versuchs Einphasige Lehrerausbildung an der Universität Oldenburg in die zweiphasige Lehrerausbildung an allen Hochschulen des Landes Niedersachsen eingebracht werden können“. Als wichtige Vorschläge seien hier nur folgende hervorgehoben:

- Begleitende Praktika; d.h., Unterrichts- und Schulpraktika sind unerlässlich und sollen von Hochschule und Schule gemeinsam vorbereitet durchgeführt und ausgewertet werden.

werden sollte, selbst wenn gewisse Modifikationen in Kauf genommen werden müßten.

- Einmalig in der Bundesrepublik sei der Gesprächskreis Schule - Universität, der sich in seiner Clearing-Funktion so hervorragend bewährt habe, daß auf dieses Muster künftig immer zurückgegriffen werden sollte.

- Gemeinsame Kommission für Lehrerausbildung und Zentrum für pädagogische Berufspraxis werden für unverzichtbar gehalten für jede lehrrausbildende Universität.

- Zwischen der ersten und zweiten Phase der künftigen Lehrerausbildung sollten Lehraufträge zwischen Schule und Hochschule ausgetauscht werden, und die Hochschulen sollten mit ihren Mitgliedern an den zweiten Prüfungen beteiligt werden.

Weitere Einzelheiten vermittelt die

oder um Schwierigkeiten, die von außen in die Universität hineingetragen wurden, oder um konzeptionelle und strukturelle Mängel der ELAB. Insbesondere aber sollten wir die positiven Erfahrungen nicht verloren gehen lassen.

Hier in der Universität werden die meisten mit den Gutachtern darin übereinstimmen, daß die Ergebnisse der ELAB erst sehr viel später wirklich zu beurteilen sein werden. Aber ich meine, daß wir den Gutachtern, gerade auch weil sie nicht in unserem Auftrag gearbeitet haben, für ihre fairen und sachlichen Analysen und Urteile zu danken haben. Diese Gutachten auszuwerten, wird jetzt unsere Arbeit sein.

Nachfolgend werden die Resümees bzw. Empfehlungen der Gutachter zur Übernahme von Elementen der einphasigen in die zweiphasige Lehrerausbildung veröffentlicht.

Kurt Ewert:

„Es ist sogar zu fragen, ob abschließende Aussagen zu diesem Zeitpunkt überhaupt möglich sind“

2. Einschätzung

2.1 Zusammenfassende Feststellungen

Alle bisherigen Feststellungen enthalten sowohl positive als auch negative Aussagen, so daß man weder sagen kann, die ELAB hat sich bewährt noch die ELAB ist gescheitert.

Es ist sogar zu fragen, ob abschließende Aussagen zu diesem Zeitpunkt überhaupt möglich sind. Zwar haben schon einige Absolventenjahrgänge (insbesondere mit den Stufenschwerpunkten Primarstufe und Sekundarstufe I) die Universität verlassen, doch ist der Beurteilungszeitraum insgesamt noch zu kurz, zumal positive Veränderungen in den Ausbildungsgängen erkennbar sind und damit auch Veränderungen in der Beurteilung erforderlich werden.

Da die Frage nach den positiven Elementen der ELAB gesondert behandelt wird, beschränken sich die nun folgenden Feststellungen vorwiegend auf Mängel und Schwierigkeiten. Bei allen Überlegungen zur Einschätzung muß man unterscheiden zwischen konzeptionellen Mängeln und solchen, deren Gründe in der Planung und in der Organisation zu

suchen sind, aber auch solchen, die in den Rahmenbedingungen liegen. Zu den konzeptionellen Mängeln zählen

- die zu geringen Anteile unterrichtspraktischer Ausbildung, insbesondere im 3. Studienabschnitt,
- der zunächst verfehlte Ansatz im Projektstudium, der den ausbildungsdidaktischen Erfordernissen nicht gerecht wurde,
- das Fehlen von entsprechenden Leistungsnachweisen.

Neben diesen konzeptionellen Män-

„Bei allen Überlegungen zwischen konzeptionellen Mängeln und solchen, deren Gründe in der Planung und in der Organisation zu suchen sind, aber auch solchen, die in den Rahmenbedingungen liegen.“

geln wirkten folgende Faktoren belastend: Der Modellversuch litt von Anbeginn unter einer nicht durch-

gängigen Planung, das bezieht sich sowohl auf die organisatorische als auch auf die didaktische Planung. Der Modellversuch litt weiter unter der zu großen Zahl von Studierenden.

Sind im universitären Betrieb größere Zahlen noch durch Vergrößerung der Studentenzahlen in den einzelnen „Organisationseinheiten“ auf irgendeine Weise zu bewältigen (Veränderung des Zahlenverhältnisses Hochschullehrer : Studenten), so entstehen im schulischen Bereich fast unüberwindliche Schwierigkeiten; denn so wie in naturwissenschaftlichen Ausbildungsgängen Ausbildungsplätze abhängig sind von Laborplätzen, so sind sie in der berufspraktischen Ausbildung der Lehrer abhängig von Schulplätzen, ebenso abhängig aber auch von den vorhandenen Ausbildern in der Schule. Die zu großen Studentenzahlen führten zu einem weiteren Handicap: Die Studenten mußten z.T. insbesondere während des unterrichtspraktischen Halbjahres im 3. Studienabschnitt in entfernten Orten eingesetzt werden. Der Modellversuch litt also unter der Ausdehnung über die Fläche, d.h. unter den zu weiten Entfernungen; denn hierdurch ging nicht zuletzt wertvolle Arbeitszeit von Ausbildern auf der Straße verloren.*) Der Modellversuch litt aber auch

unter nicht optimalen wenn nicht sogar zum Teil sehr eingeschränkten Rahmenbedingungen. Der Verfasser macht an dieser Stelle keine weiteren Aussagen zur fachwissenschaftlichen Ausbildung, weil

„Nach diesen Ausführungen“ könnte gefolgert werden, daß unter optimalen Bedingungen die Ausbildungsform 'Einphasige Lehrerausbildung' erfolgreich verlaufen könnte.“

die damit zusammenhängenden Probleme nur bedingt ein Spezifikum der ELAB sind.

Nach diesen Ausführungen könnte gefolgert werden, daß unter optimalen Bedingungen die Ausbildungsform „Einphasige Lehrerausbildung“ erfolgreich verlaufen könnte. Ein solches Modell ist denkbar

- mit kleineren Studentenzahlen,
- in einem begrenzten Raum,
- bei hohem Engagement der Ausbilder.

Dieses Modell wäre aber nicht übertragbar z.B. auf die gesamte Lehrerausbildung eines Bundeslandes bei gegenwärtiger Hochschulstruktur. Es ist nun zu fragen, was ELAB bei der berufspraktischen Ausbildung der Lehrerstudierenden positiv entwickelt hat und was in eine neue zweiphasige Ausbildung übernommen werden könnte.

2.2 Was hat ELAB positiv entwickelt?**)

Folgende Feststellungen können thesenartig getroffen werden:

2.2.1 Die Einbeziehung der Schulpraxis ist für alle Lehramter erfolgt.
2.2.2 Die Betreuung durch Kontaktlehrer im 1. und im 2. Studienabschnitt geht über das hinaus, was sonst in der ersten Phase der Lehrerausbildung üblich war und ist.
2.2.3 Die Betreuung durch Lehrende der Hochschule im 1. und 2. Studienabschnitt ist in dieser Intensität neu.
2.2.4 Die Zusammenarbeit von Lehrenden der Hochschule und Kontaktlehrern hat es in dieser Form bisher nicht gegeben.
2.2.5 Auch im 3. Studienabschnitt hat sich die gemeinsame Betreuung

von Studierenden durch Kontaktlehrer und Lehrende der Hochschule bewährt, eine vergleichbare gemeinsame Betreuung gibt es in der zweiten Phase der zweiphasigen Ausbildung nicht.

2.2.6 Die Einbeziehung der Schulpraxis in die Hochschulausbildung führt zum Teil zu intensiven Kontakten zwischen Hochschule und Schule mit positiven Auswirkungen für beide Seiten.

2.2.7 Der Gesprächskreis Schule - Universität ist eine Einrichtung, die es in dieser Form weder sonst im Lande Niedersachsen noch in der Bundesrepublik gibt. In diesem Kreis können Fragen der Ausbildung mit Sachverstand diskutiert und Lösungen zugeführt werden.

2.2.8 Das Verhältnis Universität - Schulverwaltung hat sich nach oft schwierigen Auseinandersetzungen insgesamt im Laufe der Jahre in die Richtung einer vertrauensvollen Zusammenarbeit entwickelt.

Die nachstehenden Ausführungen zu den einzelnen Punkten sind immer im Gesamtzusammenhang zu sehen.

Zu 2.2.1:

Folgt man den in der Einleitung Abs. I einschließlich Fußnote gemachten Ausführungen, wonach sich die Pädagogische Hochschule zunehmend von der Schulpraxis entfernt und wonach die Schulpraxis bei der Ausbildung der Gymnasiallehrer während des Studiums ohnehin keine besondere Rolle gespielt hatte, dann ist festzustellen, daß in dieser Hinsicht eine positive Entwicklung eingetreten ist.

„Unter den Zwängen des Modellversuchs wurden in gewisser Weise Formen wieder aufgenommen, und weiterentwickelt, die in früheren Jahren von der PH ähnlich praktiziert wurden.“

Unter den Zwängen des Modellversuchs, aber von vielen beteiligten Lehrenden der Universität nicht als Zwang empfunden, wurden in gewisser Weise Formen wieder aufgenommen und weiterentwickelt, die in früheren Jahren von der PH ähnlich praktiziert wurden. Dies ist zunächst eine äußerliche Sicht in dem Sinne als

Erkundungsvorhaben gleichgesetzt werden können etwa mit Unterrichtsbesuchen im ersten Semester des Studiums an der PH, Unterrichtsvorhaben gleichgesetzt werden können etwa dem Land-schul- bzw. Stadt-schulpraktikum. (Die Unterrichtsversuche etwa im zweiten Semester des Studiums an der PH oder begleitend als Tag-schulpraktikum seien hier nur am Rande erwähnt.)

Diese äußerliche Sicht trifft aber nur sehr vordergründig den Sachverhalt. Erkundungsvorhaben unter einer gezielten Fragestellung durchgeführt (und nicht unbedingt im ersten Semester), die sich über einen geschlossenen Zeitraum von 4 Wochen erstrecken, bieten die Möglichkeit, die Studenten nicht nur für weitere Fragestellungen zu öffnen, sondern sie tragen auch dazu bei, ein Problem-bewußtsein zu entwickeln, das für

den weiteren Studiengang außerordentlich wichtig ist. Wenn ein Teil der Erkundungsvorhaben den an diese Vorhaben zu stellenden Anforderungen nicht genügt, so mindert das zunächst nicht die Bedeutung dieser Vorhaben.

Für die Unterrichtsvorhaben gilt Ähnliches. Zunächst wird hier nicht mehr unterschieden zwischen Stadt- und Land-schulpraktikum, weil diese Unterscheidung heute insofern nicht mehr erforderlich ist, als es zwischen städtischen und ländlichen Schulen grundsätzlich keine unterschiedliche Organisationsform von Unterricht gibt. Die Unterrichtsvorhaben sind auch qualitativ nicht mit den Praktika alter Art gleichzusetzen, weil die Betreuung intensiver ist (dabei wird nicht ausgeschlossen, daß auch bei den Praktika alter Art im Einzelfall qualifiziert betreut wurde).

Zu 2.2.2:

Das Modell des Kontaktlehrers hat es in der bisherigen Lehrerausbildung nicht gegeben - siehe auch Aussagen unter 1.3.2 „Kontaktlehrer“. Durch die Zusammenarbeit von Lehrenden der Hochschule und Kontaktlehrern/Mitwirkenden Lehrern wurde eine Betreuung entwickelt, bei der verschiedene Sichtweisen einander ergänzen: die des Theoretikers und die des Praktikers.

Wenn hier von Betreuung gesprochen wird, dann sind die Vorbereitung der Erkundungs- bzw. Unterrichtsvorhaben sowie deren Auswertung einbezogen. Selbst wenn man unterstellt, daß Ähnliches im Einzelfall in der PH möglich war, dann gilt immer noch, daß bei der ELAB diese Einzelfälle in die Breite übertragen wurden. Die Feststellung, daß auch bei der ELAB in vielen Fällen die Betreuung nicht der Vorstellung entsprach, mindert die grundsätzliche Aussage nicht.

Zu 2.2.3:

Die Beteiligung der Lehrenden der Universität an Erkundungs- und Unterrichtsvorhaben erforderte zunächst einmal eine Aufgeschlossenheit dieser Lehrenden für Probleme der Schulpraxis. Auch hier gilt sicher die Feststellung, daß in manchen Fällen bei Lehrenden der PH eine gleiche

Aufgeschlossenheit bestand, doch ist bei der ELAB die quantitative Dimension eine andere und das wiederum hat insgesamt auch qualitative Auswirkungen. Die Bereitschaft der Lehrenden, an der berufspraktischen Ausbildung mitzuarbeiten, ist im Laufe der Jahre größer geworden. Gegenwärtig ist aber auch - bedingt durch den Abbruch der ELAB - eine Betreuungsmüdigkeit festzustellen.

Zu 2.2.4:

Zwar hat es in der PH in Einzelfällen eine gute Zusammenarbeit zwischen Mentoren und Hochschullehrern gegeben; doch wurde diese Zusammenarbeit mehr durch persönliche Kontakte herbeigeführt. Bei der ELAB ist diese Zusammenarbeit institutionalisiert. Sie beginnt in den Projektveranstaltungen und in den gezielten Veranstaltungen zur Vorbereitung der Unterrichtsvorhaben und

„Diese Zusammenarbeit kommt also nicht nur den Studierenden zugute, sondern sie ist von Gewinn für beide Seiten - Hochschul-lehrer und Kontakt-lehrer.“

setzt sich in der gemeinsamen Betreuung der Studierenden sowie in der Auswertung der Vorhaben fort. Die Zusammenarbeit wird trotz der damit verbundenen Belastungen von den Beteiligten als fruchtbar empfunden. Diese Zusammenarbeit kommt also nicht nur den Studierenden zugute, sondern sie ist von Gewinn für beide Seiten - Hochschullehrer und Kontaktlehrer.

Zu 2.2.5:

In der zweiten Phase der zweiphasigen Ausbildung werden die Anwärter bzw. Referendare im Unterricht betreut durch die Fachseminarleiter bzw. Fachleiter. Hier handelt es sich um qualifizierte Ausbilder, die aber im Fach jeweils allein für die Ausbildung verantwortlich sind. Die gemeinsame Betreuung durch

Lehrende der Hochschule und Kontaktlehrer hat den Vorteil, daß ausbildungsdidaktisch verschiedene Aspekte in die Ausbildung und in die Betreuung eingebracht werden können, wobei eine Abstimmung zwischen den Ausbildern erforderlich ist. Damit wird eine größere Betreuungsdichte erreicht.*** Darüber hinaus kommt es zu einem feed-back; denn die Erfahrungen, die der Hochschullehrer bei der unterrichtspraktischen Betreuung macht, schlagen sich in der Auswahl und Gestaltung der Universitätsveranstaltungen nieder.

Zu 2.2.6:

Die Verbindung der Kontaktlehrer zur Universität schafft eine Verbindung der Lehrenden der Universität zur Schule des Kontaktlehrers. Diese Verbindung führt nicht nur zu pädagogischen Diskussionen in den Schulen, wie sie z.B. auch durch die Beteiligung an der zweiten Ausbildungsphase ausgelöst werden können, sondern sie geht in manchen Fällen erheblich darüber hinaus, so z.B., wenn sich Professoren oder andere Lehrende der Hochschule an der Entwicklung von Kursangeboten für die gymnasiale Oberstufe beteiligen oder auch an der Curriculumentwicklung für andere Schulstufen. Gleichzeitig profitiert aber auch die Universität über die Lehrenden von der Diskussion in den Schulen.

Zu 2.2.7:

An dieser Stelle könnte nur das zusammengefaßt werden, was bereits auf S. 16 ff. ausgeführt wurde. Siehe daher hierzu Aussagen unter 1.1.3 „GSU“

Zu 2.2.8:

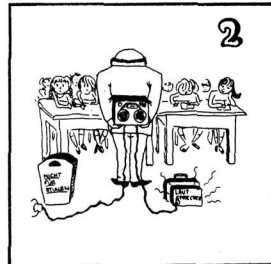
Das zunächst distanzierte Verhältnis von Lehrenden der Hochschule zu Beamten der Schulaufsicht und Schulverwaltung hat sich nicht nur durch die erforderliche Zusammenarbeit bei der organisatorischen Planung und Durchführung der Erkundungs- und Unterrichtsvorhaben verbessert, sondern auch durch die gemeinsamen Erfahrungen in den Prüfungen sowie durch die Gespräche im GSU. Selbst wenn es in besonderen Fällen immer wieder einmal zu Schwierigkeiten kommt, ist die positive Gesamttendenz unverkennbar.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle haben dabei auch die gemeinsamen Beratungsbesuche durch Lehrende der Hochschule, Kontaktlehrer und Schulräte gespielt.

*) Der Verfasser teilt nicht die Auffassung, daß die Ausbildungsform (ELAB) unter flächenstaatlichen Bedingungen durchführbar sei. Siehe Mitter-Gutachten, S. 170

**) An dieser Stelle wird absichtlich der Ausdruck „positiv“ und nicht „erfolgreich“ verwendet. „Erfolgreich“ enthält eine abschließende Wertung, diese ist aber zur Zeit noch nicht möglich; „positiv“ meint hier auch noch den Entwicklungsprozeß, wobei Störungen durch organisatorische Schwierigkeiten und erschwerte Rahmenbedingungen unberücksichtigt bleiben.

***) Genauere Aussagen könnten nur nach einer repräsentativen Befragung von Studierenden und Absolventen gemacht werden; die Befragung müßte sich z.B. beziehen auf Betreuungsdichte, Form der Betreuung, Belastung u.ä.



Carl-Ludwig Furck:

„Auseinandersetzung nur zu verstehen im Kontext der gesellschaftlichen Situation“

Resümee

Im Auftrage des Niedersächsischen Kultusministeriums wurde das vorliegende Gutachten: „Die einphasige Lehrerausbildung an der Universität Oldenburg im Spannungsfeld konfliktierender Interessen“ erstellt. Konzeption und Organisation der einphasigen Lehrerausbildung wurden ausführlich dargestellt und analysiert. Aus dieser Analyse ergaben sich Vorschläge, die zweiphasige Lehrerausbildung bei Wahrung der Zuständigkeiten von Universität und jeweiliger Schule stärker zu verzahnen. Die einphasige Lehrerausbildung ist über einen Zeitraum von zehn Jahren diskutiert und erprobt worden. In diesem Gutachten wird davon ausgegangen, daß die Entwicklung der Lehrerausbildung und die geführten Auseinandersetzungen nur zu verste-

hen sind im Kontext der gesellschaftspolitischen Situation und der von ihr bestimmten Struktur von Schulaufbau und Schulorganisation. Ende der sechziger Jahre stand der Tendenz nach Ausbau des bestehenden in Hauptschule, Realschule und Gymnasium gegliederten Schulsystems die Forderung nach seiner zunehmenden Integration gegenüber. Die Kritik an der überlieferten Schulstruktur ging einher mit der Kritik an den traditionellen Formen der Lehrerausbildung, wobei vor allem die Trennung in eine überwiegend theoretische, berufsvorbereitende und in eine unmittelbar praktische berufseinführende Phase beanstandet wurde. Man erkannte jedoch auch in der öffentlichen Meinung die zentrale Bedeutung der Lehrerausbildung als Voraussetzung für eine bessere Schule an, und es bestand eine weit verbreitete Reformbereitschaft.

Bereits unter Kultusminister Langeheine (CDU) war mit den geplanten Universitäten Oldenburg und Osnabrück ein neues Modell der Lehrerausbildung verbunden worden, das unter Einbeziehung der Schulpraxis für alle Lehrer ein gemeinsames Studium vorsah, das aus Erziehungswissenschaften und Fachdidaktik bestehen sollte.

Nach der Landtagswahl und der Bildung einer SPD-Alleinregierung (Juni 1970) sollte die Lehrerausbildung einheitlich und an Schulstufen orientiert erfolgen. Mit dem Modell einer „einphasigen, integrierten Lehrerausbildung“ (ELAB) wurde die Reformdiskussion konsequent fortgesetzt mit dem Ziel, den Dualismus von Theorie und Praxis - das zentrale Problem der überlieferten Lehrerausbildung - zu überwinden. Der wechselseitig von den jeweiligen Vertretern erhobene Vorwurf, eine praxisferne Theorie zu vermitteln bzw. in eine theorieferne Praxis einzuführen, sollte durch Integration der beiden Ausbildungsphasen und institutionell abgesicherter Kooperation von Schule und Hochschule gegenseitlos werden. Entsprechende Reformer beabsichtigten darüber hinaus, mit der integrierten Lehrerausbildung - künftige Lehrer werden nicht mehr nach Schularten, sondern nach Schulstufen gleich und gleichwertig qualifiziert - zugleich die schulische Integration vorzubereiten. In diesem Zusammenhang erhob man auch die Forderung, den künftigen

Lehrer zu befähigen, die Lehr- und Lernpraxis emanzipatorisch zu gestalten, sie also nicht als bloße Lehrplannerfüllung zu betreiben. Das mit diesem Verständnis von Theorie und Praxis verbundene Konfliktpotential wurde unterschätzt, zumal etwa zur gleichen Zeit eine gesellschaftspolitische „Tendenzwende“ proklamiert und eine Art ideologische Gegenbewegung in Gang gesetzt wurden.

„Das mit diesem Verständnis von Theorie und Praxis verbundene Konfliktpotential wurde unterschätzt, zumal etwa zur gleichen Zeit eine gesellschaftspolitische Tendenzwende proklamiert und eine ideologische Gegenbewegung in Gang gesetzt wurde.“

Wenige Wochen nach Beginn des „Lehrbetriebs“ an der Universität Oldenburg im April 1974 erfolgte durch Erlaß des Kultusministers (16. Mai 1974) unter Hinweis auf die Entwicklung in den anderen Bundesländern eine erste Reduktion des Modellversuchs, der mit erheblichen Mitteln des Bundes gefördert wurde. Die



Ausbildung sollte zwar weiterhin einphasig, aber nunmehr mit unterschiedlicher Dauer je nach angestrebtem Lehramt (Grund- und Hauptschullehrer neun, Gymnasiallehrer elf Semester) erfolgen (ELAB). Nach heftigen Angriffen auf die einphasige Lehrerausbildung durch Vertreter des niedersächsischen Philologenverbandes, von den für die gymnasialen Lehramtsprüfungen zuständigen Dezernenten bei den Bezirksregierungen, von regionalen CDU-Gremien und einzelnen ihrer Mitglieder sowie nach breiter meist sehr kritischer Erörterung der ELAB-Problematik in der örtlichen Presse und nach Auseinandersetzungen im Kulturausschuß des Landtages, beschloß die CDU-Fraktion des Niedersächsischen Landtags am 13. Dezember 1979, daß der Modellversuch ELAB ausläuft: Nach dem Wintersemester 1980/81 können künftige Gymnasiallehrer und nach dem Wintersemester 1981/82 künftige Grund- und Hauptschullehrer das Lehrstudium nur noch in Form des zweiphasigen Lehrstudiums (ZWELAB) beginnen.

Das vorliegende Gutachten soll unter Auswertung der an der Universität Oldenburg gemachten Erfahrungen mit der ELAB zur Verbesserung der zweiphasigen Lehrerausbildung an den niedersächsischen Hochschulen beitragen. Gerade im Hinblick auf die Bewältigung des zentralen Problems der Lehrerausbildung, die Überwindung der Trennung von Theorie und Praxis, liegen mit dem Oldenburger Modellversuch, wie im einzelnen dargestellt wird, positive Erfahrungen vor. Bewährt hat sich die Kooperation von Lehrern (Kontaktlehrern) und Hochschullehrern, die Art und Weise bestimmter Lehrveranstaltungen (Projekte) und die institutionelle Absicherung der Lehrerausbildung (Gesprächskreis Schule-Universität, Gemeinsame Kommission Lehrerausbildung, Zentrum für pädagogische Berufspraxis). Auf Grund der kritischen Analyse des

„Gerade im Hinblick auf die Bewältigung des zentralen Problems der Lehrerausbildung, die Überwindung der Trennung von Theorie und Praxis, liegen im Oldenburger Modellversuch positive Erfahrungen vor.“

theoretischen und ideologischen Kontextes der einphasigen Lehrerausbildung, ihrer Voraussetzungen und Probleme, der Darstellung ihrer Konzeption und Organisation, der Untersuchung der besonderen Schwierigkeiten der ELAB, vor allem im gymnasialen Bereich der Sekundarstufe II und einer Skizze der gegensätzlichen Positionen in der Auseinandersetzung um den Modellversuch, wird im vorliegenden Gutachten, anstelle der politisch nicht durchsetzbaren Integration, ein Modell der Verzahnung von erster und zweiter Phase vorgeschlagen. Dabei wird davon ausgegangen, daß dieses Modell der Kompromißbereitschaft und den Toleranzgrenzen sowohl der an der Lehrerausbildung Beteiligten als auch der gegenwärtigen und -

weit absehbar - auch der künftigen gesellschaftspolitischen Situation entspricht.

Die angestrebte Verzahnung von erster und zweiter Phase in Form einer institutionell abgesicherten Kooperation von Schule und Hochschule soll während des ersten Studienabschnittes (1.-4. Semester) ermöglicht werden durch zwei einführende schulpraxis- bzw. sozialpädagogisch- und lebensweltorientierte möglichst vierstündige Lehrveranstaltungen, denen ein vierwöchiges Schulpraktikum und je ein vierwöchiges Sozial- und Betriebspraktikum zugeordnet sind. Im zweiten Abschnitt des Studiums soll die Verzahnung von theoretischer Berufseinführung und praktischer Berufsvorbereitung vor allem in Form von zwei jeweils sechswöchigen Unterrichtsvorhaben gewährleistet werden, wobei eines der beiden im Zusammenhang einer über drei Semester laufenden Sequenz in Form eines eingeschränkten, noch überschaubaren Projekts steht und das andere im Kontext einer einsemestrigen Lehrveranstaltung veranstaltet

wird. Jedes Praktikum wird in Kooperation von Hochschullehrern und Kontaktlehrern vorbereitet, begleitet

„Die personelle wie institutionelle Verzahnung von erster und zweiter Phase und die Kooperation von Schule und Hochschule sollte nicht nur über Kontaktlehrer, sondern auch über die Mitarbeit von Mitgliedern der Ausbildungsseminare und Studienseminare erfolgen.“

und ausgewertet. Dabei verlagert sich die Verantwortung je nachdem, ob es sich um ein Tätigsein im Rah-

men der Hochschule oder der Schule handelt. Institutionell abgesichert wird diese Zusammenarbeit durch einen Gesprächskreis Schule-Universität, durch die Gemeinsame Kommission für Lehrerausbildung und die ihr zugeordnete zentrale Einrichtung „Zentrum für pädagogische Berufspraxis“. Die personelle wie institutionelle Verzahnung von erster und zweiter Phase und die Kooperation von Schule und Hochschule, von Lehrern und Hochschullehrern sollte nicht nur über Kontaktlehrer, sondern auch über die Mitarbeit von Mitgliedern der Ausbildungsseminare und Studienseminare erfolgen. Hochschullehrer sollten regelmäßig zu den abschließenden Prüfungen am Ende der zweiten Phase eingeladen, wenn rechtlich möglich, auch daran beteiligt werden. Studenten sollten während ihrer schulischen Praktika an Veranstaltungen der Ausbildungs- und Studienseminare teilnehmen. Regelmäßige gemeinsame Veranstaltungen von Hochschullehrern und Vertretern der Seminare könnten der unmittelbaren Kooperation und dem gegenseitigen besseren Verständnis

ebenso dienen, wie wechselseitige Beteiligung an Veranstaltungen der Universität bzw. der Ausbildungs- und Studienseminare unter Teilnahme von Studenten und Referendaren. Das wechselseitige Kennenlernen der Ausbildungssituationen würde, so ist zu hoffen, Vorurteile abbauen, die dringend erforderliche Kooperation erleichtern und den Studenten davor bewahren, nach dem Studium in eine ihm unbekannte Ausbildungssituation zu kommen. Diesem Zweck sollte auch der Gesprächskreis Schule-Universität dienen, in dem vor allem die Erwartungen an die jeweils andere Phase diskutiert und beide Phasen immer wieder n^o aufeinander abgestimmt werden können. Würde dies erreicht, würden Verzahnung und Kooperation verwirklicht, so könnte möglicherweise durch die dann erreichte Verbesserung der zweiphasigen Lehrerausbildung die Trennung von Theorie und Praxis überwunden und die Frage nach ihrer Integration zweitrangig werden. Dies wäre dann ein nicht unwesentlicher Verdienst des Modellversuchs einphasige Lehrerausbildung.

Werner Ohaus

„Kontaktlehrer werden im Einvernehmen mit der Universität für drei Jahre berufen“

Zusammenfassung und Vorschläge

Abschließend sollen die Ergebnisse der Untersuchung kurz zusammengefaßt werden in Form von Vorschlägen für eine Veränderung der zweiphasigen Lehrerausbildung, die sich an Erfahrungen und bisherigen Resultaten der ELAB an der Universität Oldenburg orientieren.

I. Inhaltliche und organisatorische Veränderungen in der Lehrerausbildung

1. In der 1. Phase

1.1. Erziehungswissenschaftliche Studien sind ein wesentlicher Bestandteil des gesamten Studienganges aller Lehramtsstudenten.

1.1.1. Die erziehungswissenschaftlichen Studien beginnen mit einem zweisemestrigen Orientierungs- und Erkundungsprojekt, das für alle Lehramtsstudien gemeinsam ist und insgesamt mindestens 10 Semesterwochenstunden umfaßt. Vertreter aller erziehungswissenschaftlichen und verschiedener gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen beteiligen sich an diesem Vorhaben.

1.1.2. In den weiteren Studienseminaren nehmen alle Lehramtsstudenten mindestens in einem festgesetzten Umfang an Lehrveranstaltungen teil, die ihnen wesentliche Ausschnitte der zentralen erziehungswissenschaftlichen Gebiete erschließen.

1.1.3. Jede wissenschaftliche Lehramtsprüfung enthält einen besonderen erziehungswissenschaftlichen Teil. 1.2. Die fachwissenschaftlichen Studien aller Lehramtsstudenten sollen großenteils schulrelevanten Gegenständen gelten; das Lehrangebot der Universität schafft dafür die Voraussetzungen.

1.3. Fachdidaktische Lehrveranstaltungen sind von jedem Lehramtsstudenten in seinen Studienfächern zu belegen. Fachdidaktik ist obligatorischer

Bestandteil jeder wissenschaftlichen Lehramtsprüfung.

1.4. Praktika sind in jedem Lehramtsstudium verpflichtend. Sie werden von der Universität vorbereitet und begleitet und gemeinsam mit der Schulverwaltung organisiert. Die Studenten werden in den Praktika von für diese Aufgaben ausgewählten Lehrern betreut.

1.4.1. Ein sechswöchiges allgemeines Schulpraktikum ist in Zusammenhang mit dem universitären Einführungsprojekt (s. 1.1.1.) während der Semesterferien von jedem Lehramtsstudenten zu absolvieren.

1.4.2. Je ein Fachpraktikum von mindestens vierwöchiger Dauer ist während der Semesterferien von jedem Studenten in beiden Fächern bzw. Studienbereichen abzuleisten. Es soll an Lehrveranstaltungen der Universität angeschlossen werden und unter Mitwirkung von Hochschullehrern von Kontaktlehrern betreut werden.

1.5. Die Teilnahme an Projekten soll den Studenten ermöglicht und empfohlen werden, soll aber nicht verpflichtend sein. Sie soll sich in der Regel nicht auf mehr als zwei Semester erstrecken.

2. In der 2. Phase

2.1. Die Inhalte der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung in den Seminaren sollen mit den Universitäten abgestimmt werden. Kooperation zwischen beiden Institutionen ist anzustreben.

2.2. Auch in der fachdidaktischen Ausbildung sollen die Seminare mit den Universitäten eine Aufgabenverteilung vereinbaren und alle Möglichkeiten einer Zusammenarbeit ausschöpfen.

II. Personelle und institutionelle Konsequenzen

1.1. Kontaktlehrer werden im Einvernehmen mit der Universität von der Schulverwaltung für drei Jahre - mit Verlängerungsmöglichkeit - berufen und mit ca. sechs Wochenstun-

den von ihrer Unterrichtsverpflichtung entlastet. Sie bereiten kleine Studentengruppen auf ihre Schulpraktika vor und betreuen sie bei diesen Praktika. Sie nehmen an Lehrveranstaltungen der Universität teil, die mit den Praktika im Zusammenhang stehen.

1.2. Hochschullehrer schaffen in ihren Lehrveranstaltungen die theoretischen Voraussetzungen für Schulpraktika und beteiligen sich an Betreuung und Auswertung dieser Praktika.

1.3. Hochschullehrer wirken durch Referate und begrenzte Lehraufträge an der Ausbildung in den Seminaren mit. Auszubildende der Seminare beteiligen sich an der universitären Lehre, besonders auf dem Gebiet der Fachdidaktik.

2.1. An Hochschulorten wird ein of-

fizielles Gremium gebildet, in dem alle an der Lehrerausbildung in beiden Phasen beteiligten Institutionen und Personenkreise vertreten sind. Dieses Gremium berät über Abstimmung der Aufgabenbereiche sowie über Zusammenarbeit und hat ein Mitwirkungsrecht bei lokalen und regionalen Entscheidungen.

2.2. An Hochschulorten regelt eine Dienststelle der Universität (nach Art des ZpB) in Verhandlungen mit Schulverwaltungen und Schulleitungen die Zuweisung der Studenten zu Kontaktlehrern und Ausbildungsstellen für die Praktika.

2.3. Auf Landesebene koordiniert ein offizielles Gremium inhaltlich und organisatorisch die Tätigkeit aller an der Lehrerausbildung in der 1. und 2. Phase beteiligten Institutionen und Personenkreise.



BHW

Bausparkasse
für den öffentlichen Dienst.

DAMIT ES BEIM BAUEN VORWÄRTS GEHT.

Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH, 31250 Hameln

Beratungsstelle:
2900 Oldenburg, Bahnhofplatz 4
Fernruf (04 41) 2 58 88/9



wöltje
Tel. 40 44 04
Oldenburg

Heiligengeiststr. 6, Lange Str. 20, Achternstr. 34

PRAKTICA SUPER TL 1000

Mit Domiplan 2,8/50 mm
WÖLTJE-Tiefstpreis nur **199,-**
Bereitschaftstasche (obligatorisch) 38,-

Zur Komplettierung dieses Objektiv-Set
Weitw. 2,8/28 kpl. nur **199,-**
+ Tele 2,8/135
Tele-Kanonen enorm preiswert:
5,6/300 nur 159,- 8,0/500 nur 199,-
6,3/400 nur 179,- Alles für T 2-Adapter



Alles teurer?
Nicht bei WÖLTJE!!

WÖLTJE: Der schnelle Weg zum guten Bild!

WÖLTJE: Tiefstpreis-Garantie!

WÖLTJE: Kauf ohne Risiko

DIPF-Gutachten zur einphasigen Lehrerbildung

Nachfolgend wird eine autorisierte Kurzfassung des von der Universität Oldenburg in Auftrag gegebenen und vor einem Jahr vorgelegten Gutachtens des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) in Frankfurt publiziert (schon einmal veröffentlicht in uni-info 13 + 14/80):

(Kurzfassung)

Gemäß der mit der Universität Oldenburg getroffenen Vereinbarung gibt das Gutachten Auskunft über inhaltliche und strukturelle Probleme der Lehrerbildung bei Beginn des Versuchs zur einphasigen Lehrerbildung an der Universität Oldenburg (ELAB) sowie über Ziele, Wege und Ergebnisse des Versuchs im Vergleich zu der in Deutschland herkömmlichen Form der zweiphasigen Lehrerbildung. Das Gutachten beruht im wesentlichen auf der Auswertung schriftlichen Materials, das zum Zweck der Information innerhalb der Darstellung ausführlich zitiert und durch eine dem Gutachten angefügte Bibliographie ergänzt wird, sowie auf Gesprächen, welche die Verfasser mit Beteiligten an der ELAB an der Universität selbst und mit verantwortlichen Vertretern von Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und betroffenen Lehrerverbänden geführt haben. Die langjährige wissenschaftliche Arbeit der Verfasser auf dem Gebiet der Lehrerbildung in der Bundesrepublik Deutschland und im Ausland schufen die Voraussetzung zur vergleichsweise kurzfristigen Erarbeitung des Gutachtens.

Auf der Grundlage einer eingehenden Beschreibung von Entstehung und Verlauf des Versuchs ist eine Analyse der ELAB unter der Zielsetzung vorgenommen worden, die Versuchskonzeption und deren Umsetzung in die Praxis der Lehrerbildung an der Universität Oldenburg aus den äußeren bildungspolitischen Faktoren (der Bundesrepublik Deutschland im allgemeinen und Niedersachsens im besonderen) und aus universitätsinternen Faktoren heraus zu erklären und die dabei gewonnenen Einsichten sowohl im bildungsgeschichtlichen Kontext der in Deutschland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert entwickelten pädagogischen Reformvorstellungen als auch im Rahmen eines skizzierenden

internationalen Vergleichs zu untersuchen.

Die zusammenfassende Bewertung, welche auf den am Ende jedes Abschnitts gegebenen Zusammenfassungen aufbaut, wird in Form von neun Thesen vorgetragen, die in verkürzter Fassung folgende Aussagen enthalten:

1. Die ELAB ist ein grundlegendes Reformvorhaben, das in diesem Umfang und Ausmaß bisher in der Praxis der deutschen Lehrerbildung kein Vorbild hat und an pädagogische Reformvorstellungen anknüpft, die in der deutschen Bildungsgeschichte des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts verankert sind.

2. Der internationale Vergleich weist nach, daß die ELAB einen konsistenten, didaktisch sinnvollen und im In- und Ausland anerkannten Beitrag zur Weiterentwicklung der in den meisten Staaten einphasigen Lehrerbildung darstellt.

3. Eine abschließende Bewertung der ELAB ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt grundsätzlich nicht möglich, weil die bisherige Entwicklung und Erprobung erst jetzt abgeschlossen ist und die Bewährung in der normalen Praxis erst eingesetzt hat. Unter diesem Aspekt ist es nicht vertretbar, von einem „Scheitern“ des Versuchs zu sprechen.

4. Während der bisherigen Entwicklung und Erprobung der ELAB haben sich einige grundlegende Mängel herausgestellt, die nicht der Konzeption selbst entspringen, wohl aber den Versuchsverlauf nachhaltig beeinflussen. Diese Mängel gründen im wesentlichen in strukturellen Schwierigkeiten, die auf die Neugründung der Universität, auf die im vergangenen Jahrzehnt rasch wechselnden Prioritäten der niedersächsischen Bildungspolitik sowie auf übertriebene und realitätsferne Ansprüche pädagogischer und gesellschaftsverändernder Natur zurückzuführen sind, die an der Universität Oldenburg selbst erhoben, von der Öffentlichkeit teilweise allerdings überbewertet worden sind. Neben diesen grundlegenden Mängeln ist die ELAB mit konzeptionsbezogenen Mängeln belastet, an deren Überwindung aber gearbeitet wird; sie betreffen insbesondere die Betreuung und die zeitliche Gestaltung der Praktika.

5. Die ELAB macht ernst mit einer Lehrerbildung, die dem Problem „Praxis“ im erziehungs- und sozialwissenschaftlichen sowie im fachdidaktischen und fachwissenschaftlichen Bereich nicht ausweicht. Unter den wesentlichen Vorzügen sind hervorzuheben:

► Die Bereitstellung tatsächlicher Erprobungsfelder für den Studenten im Hinblick auf die Erfahrung seiner eigenen Berufstauglichkeit;

► eine frühzeitige und erfahrungsgestützte Revisionsmöglichkeit der Entscheidung, Lehrer zu werden;

► die Einübung in kollegiale Arbeitsweisen bereits im Rahmen der Ausbildung;

► die systematische Verbindung von theoretisch-wissenschaftlichen und berufspraktischen Ausbildungsanteilen;

► die Verwirklichung der notwendigen Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Schule;

► die unmittelbare Verantwortlichkeit der Hochschule als Institution und aller Lehrenden für die Ergebnisse ihrer Lehrerbildung.

6. Vergleiche zwischen der ELAB und Formen zweiphasiger Lehrerbildung sind dann problematisch, wenn sie nur das Bestehende, nämlich die oft kritisierte zweiphasige Lehrerbildung in ihrer überkommenen Form als Maßstab dafür setzen, was die ELAB erreichen soll. Gerade die gegenwärtig in den meisten Ländern der Bundesrepublik Deutschland anlaufenden Reformen in der ersten und zweiten Phase zeigen sehr deutlich, daß die zweiphasige Lehrerbildung erhebliche Schwächen aufweist.

7. Die ELAB hat positive Ausbildungs- und Forschungsergebnisse gezeitigt und die Realisierbarkeit einphasiger Lehrerbildung auch unter flächenstaatlichen Bedingungen nachgewiesen. Eine endgültige Bewährung im „Routineverlauf“ steht allerdings noch aus; sie wäre in Oldenburg zu überprüfen. Darüber hinaus wäre es zu wünschen, wenn analoge Versuche zur einphasigen Lehrerbildung - auch an anderen Hochschulorten durchgeführt werden, um eine bessere Sicherung und Verallgemeinerung der Ergebnisse zu ermöglichen. Zumindest sind die positiven Ergebnisse der ELAB der Berücksichtigung in den Reformen zur

zweiphasigen Lehrerbildung wert.

8. Notwendig ist eine langfristig anzulegende wissenschaftliche Begleitung der einphasigen Lehrerbildung sowie eine wissenschaftlich fundierte Erfassung der Ergebnisse unterschiedlicher Formen der Lehrerbildung anhand von Quer- und Längsschnittstudien, welche die Auswirkungen der Ausbildung in der Berufstätigkeit des Lehrers einschließen.

9. Voraussetzung für eine sinnvolle Weiterentwicklung von einphasiger (und auch zweiphasiger) Lehrerbildung ist die Ermöglichung eines fruchtbaren Verhältnisses der Rechtsräume „Hochschule“ und „Schule“, innerhalb dessen auftretende Schwierigkeiten im offenen Dialog - im Sinne der Konzeption einer „erlaßfreien Schule“ - gemeinsam bewältigt werden könnten. In einem solchen dadurch möglich werdenden offenen Prozeß würde einerseits die innere Schulreform gefördert, andererseits die Hochschule in die Pflicht genommen, ihre die Lehrerbildung betreffenden theoretischen Prinzipien und Postulate an der Pra-

xis zu überprüfen.

Die Verfasser gehen in ihrem Gutachten von einem umfassenden Begriff „Lehrerbildung“ aus, welcher die Lehrerbildung als eine berufsführende und berufsqualifizierende Phase ebenso wie die darauffolgende Fort- und Weiterbildung umfaßt und deren Aufgaben und Ziele auf die drei Praxisfelder bezogen sind, in denen der Lehrer tätig wird, nämlich das Klassenzimmer, die Schule als Lebensraum und das unmittelbare soziale Umfeld der Schule. Der zusammenfassenden Bewertung liegt das Urteil der Verfasser zugrunde, daß die einphasige Lehrerbildung nicht als die einzig mögliche Form einer zeitgemäßen, primär an den Zielen der Erziehung und Heranbildung mündiger Bürger zu orientierenden Lehrerbildung anzusehen und zu entwickeln, wohl aber als sinnvolle Alternative zu der in Deutschland herkömmlichen zweiphasigen Form begründbar ist.

DIPF-Gutachten kostenlos zu erhalten vom Zentrum für pädagogische Berufspraxis, Ammerländer Heerstr. 100, 2900 Oldenburg.

Umfangreiche Dokumentation zur einphasigen Lehrerbildung

Derzeit entsteht eine von Mitarbeitern des ZpB herausgegebene Dokumentation zur einphasigen Lehrerbildung. Diese mehrbändige Dokumentation ist in Ergänzung zu den bereits vorliegenden Gutachten zu sehen. Mit der Dokumentation wird die Grundlage für eine zutreffende Einschätzung und ausgewogene Meinungsbildung zum Modellversuch gegeben sein. Die Dokumentation soll nicht nur als zitierfähige Quellensammlung wissenschaftliche Arbeiten über das Reformvorhaben ermöglichen, sondern auch Anregungen für Diskussionen und einen breiten Erfahrungsaustausch geben. Die auf sechs Bände angelegte Dokumentation besteht aus drei Dokumentenbänden, in denen die wichtigsten Dokumente, Erlasse, Schriftstücke usw., die für Entstehung und Realisierung des Modellversuchs von Belang sind, enthalten und kommentiert sind. In drei Aufsatzbänden sind die Erfahrungen der Beteiligten - Hochschullehrer, Kontaktlehrer und

Studenten - mit der Umsetzung und Ausgestaltung des Reformvorhabens dargestellt. Eine Gesamteinschätzung der Probleme und Ansätze der einphasigen Lehrerbildung ist nur auf der Grundlage der Gesamtdokumentation - d.h. aller Dokumenten- und Aufsatzbände - möglich und sinnvoll.

Mitte Oktober werden die ersten Bände der Dokumentation vorliegen: Band 1: 1970 - 1974, Konzeption und Planung des Reformvorhabens im bildungspolitischen Zusammenhang (Dokumente); Band 4: Theorie und Praxis, Erfahrungen mit der einphasigen Lehrerbildung (ca. 25 Aufsätze).

Die weiteren Bände sollen dann in rascher Folge erscheinen. Interessenten können beim ZpB eine Vorbestellung abgeben und sich damit ein Exemplar der Dokumentation sichern; sie erhalten unmittelbar nach Erscheinen weitere Informationen und einen Bestellschein.

Materialien des Zentrums für pädagogische Berufspraxis zur Einphasigen Lehrerbildung

F.W. Busch, G. Mergner, K. Winter u.a.:

Theorie und Praxis der Erziehungstätigkeit

DIN A 5, 160 Seiten, 4,- DM

P. Aich, D. Schuller:

Möglichkeiten und Grenzen des Projektstudiums

DIN A 5, 294 Seiten, 6,- DM

F.D. Wagner:

Einphasige Lehrerbildung

DIN A 5, 161 Seiten, 4,- DM

M. Daxner, M. Kriszio, U. Steinbrink

Modellversuch einphasige Lehrerbildung

DIN A 5, 132 Seiten, 4,- DM

I. Grabbe-Egloff u.a.

Schulische und außerschulische Erkundungen in Projekten des 1. Studienabschnitts der ELAB

DIN A 5, 215 Seiten, 5,- DM

Die Inhalte der Ausbildungsprozesse der einphasigen Lehrerbildung sind in weiteren, vom ZpB herausgegebenen Materialien ausführlich dargestellt und dokumentiert. (Publikationsliste anfordern oder abholen).

Für Interessenten stehen kostenlos Restexemplare der Publikationsreihe „Materialien zur Kooperation zwischen Schule und Universität“ (Heft 10 „Theorie und Praxis, Berichte aus der Oldenburger Lehr-

ausbildung“, „Evaluation III, Materialien zur Diskussion über den 1. Studienabschnitt“) zur Verfügung.

Die Publikationen sind zu beziehen durch: Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB), Ammerländer Heerstr. 100, 2900 Oldenburg, oder Versand wissenschaftlicher Broschüren, Butjadinger Straße 330, 2900 Oldenburg.

Großer Anklang für japanische Kunst

Engagement von Professor Wittig mit „Stadtsiegel“ ausgezeichnet

Außerordentlich großen Anklang fanden in der gesamten Nordwest-Region die von Professor Dr. Horst E. Wittig arrangierten Veranstaltungen zur japanischen Kunst und Kultur mit den Schwerpunkten in den Bereichen alter japanischer Musik

und Malerei sowie für die Präsentation herausragender Ikebana-Werke von Hildegard Wittig, Professorin der Ikebana-Akademie und Meister der Ohara-Schule in Tokyo. Die Stadt Oldenburg verlieh dem Hochschullehrer für allgemeine und ver-

gleichende Erziehungswissenschaften an der Universität, der zur Zeit an der staatlichen Universität Matsuyama in Japan lehrt, für seine Verdienste um den Kulturaustausch das „Große Stadtsiegel“, die höchste Auszeichnung der Stadt.

In der neuerlichen Vermittlung japanischer „Kalligraphie-Kunst der Gegenwart“, deren erste Präsentation auch im vergangenen Jahr von Wittig für das Oldenburger Stadtmuseum arrangiert worden war, sah der Oberbürgermeister Hans Fleischer einen Beitrag zu „bewundernswert ungewöhnlichen Ausstellungen“, die die Stadt zu der Überlegung veranlaßt haben, „eine japanologische Abteilung innerhalb der Städtischen Kunstsammlungen einzurichten.“

Auf große Resonanz stießen im Regierungsbezirk Weser-Ems ebenfalls die von Wittig organisierten Veranstaltungen in Leer (Ostfr.) und in Bad Zwischenahn, wo in der St. Johannes-Kirche die Koto-Orchestergruppe Seiha-Hogakukai spielte.



Oberbürgermeister Fleischer (links) überreichte Professor Dr. Horst E. Wittig im Stadtmuseum das „Große Stadtsiegel“ für seine Verdienste um den Kulturaustausch mit Japan.
Foto: Rump/NWZ

Fortbildung für das Unipersonal

Das Zentrum für Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität hat das vierte Weiterbildungsprogramm für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule vorgelegt. Entgegen den bisherigen Kursangeboten umfaßt der neue Plan - semesterabweichend - den Zeitraum von September 1981 bis Juni 1982. Die Veranstalter hoffen, daß mit dieser Regelung die vorlesungsfreie Zeit besser genutzt und Kollisionen mit den Schulfreien im Sommer vermieden werden.

Das neue Programm umfaßt insgesamt elf Kurse, die zum Teil auf bisherige Veranstaltungen aufbauen, wie technisches Englisch oder Haushalts- und Rechnungswesen. Im Bereich der Sprachkurse gibt es für Englisch auch wieder einen Anfängerkursus. Zum Thema „Sicherheit am Arbeitsplatz“ werden zwei aufeinander aufbauende Veranstaltungen in Kompaktform angeboten. Beteiligt sind fünf Dozenten, die unterschiedliche Aspekte darstellen.

Erstmals berücksichtigt wurde der „Arbeitsplatz Universität“, den Dipl.-Psychologe Christian Leszcynski und Dipl.-Pädagogin Christine Vogt leiten. Nachfolgend eine Übersicht über die einzelnen Angebote:

Technisches Englisch, Dozent: Michael Thielemeier, Freitag, 11 - 13 Uhr, Beginn: 18.9.1981, Ende: Februar 1982, 40 Unterrichtseinheiten (UE), Veranstaltungsort: AVZ 4-445, Anmeldeschluß: 14.9.1981.

Datenverarbeitung im Bibliothekswesen, Dozent: Peter Gorny, Beginn: 21.9.1981, Ende: 24.9.1981, 9 - 12.30 Uhr, 16 UE, Anmeldeschluß: 15.9.81, Veranstaltungsort: AVZ 2-404.

EDV-Einsatz im Bibliothekswesen, Dozent: Bernhard Ewersberg (TU Braunschweig), 6.10.1981 (ganztägig), 6 UE, Anmeldeschluß: 25.9.81, Veranstaltungsort: D 103.

Sicherheit am Arbeitsplatz I, Dozenten: Paul Döhning, Heinz Jürgen Lohmann, Michael Hahn, Herwig Scholz, Jürgen Weißbach, 2.10.1981, 8.30 - 12.30 Uhr, D 103, Anmeldeschluß: 25.9.1981.

Sicherheit am Arbeitsplatz II, Dozent: Michael Hahn.

Niederländisch III (Einführung in die niederländische Sprache und Kultur III), Dozentin Dini - v. d. Veegt, Beginn: 28.1.1982, 14.30 - 16.00 Uhr, 30 bzw. 20 UE, Anmeldeschluß: 15.1.1982, Veranstaltungsort: VG 202

Englisch für Anfänger I, Dozenten: H. Müller, U. Neumann, Beginn: Ende Februar 1982, mittwochs 7.30 - 9 Uhr, 40 UE, Veranstaltungsort: AVZ

4-445, Anmeldeschluß: 10.2.1982.

Englisch für Fortgeschrittene I, Dozenten: H. Müller, U. Neumann, Beginn: Ende Februar 1982, donnerstags 7.30 - 9 Uhr, 40 UE, Veranstaltungsort: VG 204, Anmeldeschluß: 10.2.1982.

Haushalts- und Rechnungswesen II, Dozenten: K. Ring, G. Rother, Beginn: 1.3.1982, montags 14.30 - 16.15 Uhr, donnerstags 8.30 - 10.15 Uhr, 20 UE, Veranstaltungsort: VG 502, Anmeldeschluß: 31.1.1982.

Arbeitsplatz Universität, Dozenten: Christian Leszcynski, Christine Vogt, Beginn: Mai 1982, freitags 8 - 11 Uhr, 30 UE, Veranstaltungsort: Psychosoziale Beratungsstelle (VG 302), Anmeldeschluß: 31.4.1982.

Einführung für neue Mitglieder, Beginn: 2. Hälfte Februar 1982
Alle Anmeldungen erfolgen bei Christine Vogt, VG 311.

Sozialabgaben:

ELAB-Personalrat warnt vor Rückforderungen

In einer scharfen Kritik hat der ELAB-Personalrat ein Flugblatt des RCDS zurückgewiesen. Dort hatte die Gruppe erklärt, daß die „z.Z. im 3. StA Studierenden...per Antrag die Möglichkeit (haben), sich die von ihnen bereits geleisteten Sozialabgaben zurückerstatten zu lassen, eine weitere Entrichtung entfällt dann.“ Der RCDS stützt seine Schlußfolgerung nach eigenen Angaben auf ein Urteil des Bundessozialgerichtes (AZ:

12 RK 20 - 79), nach dem Studenten im 3. Studienabschnitt der ELAB von der Zahlung der Sozialabgaben befreit wären. Ergänzend wurde darauf hingewiesen, daß in dem Falle, daß keine Sozialabgaben entrichtet würden, die Krankenversicherung der Betroffenen wieder zu studentischen Tarifen erfolge. Abschließend wird in dem Flugblatt dargelegt, daß ein „Antrag auf Rückzahlung bzw. Entbindung von weiterer Zahlung“ formlos bei der Bezirksregierung eingereicht werden könne.

Nach eigenen Recherchen des Personalrates wurde das Urteil falsch zitiert: „Es trifft die Sache in keinem Punkt.“ Bei zwei anderen Urteilen, die sich mit diesem Problem beschäftigten, sei noch nicht geklärt, ob sie auf die ELAB angewendet werden könnten. Der Personalrat geht daher davon aus, daß Rückzahlungsanträge an die Bezirksregierung „folglich z.Z. auf Eis gelegt“ würden. Aus der Erklärung des Personalrates geht weiter hervor, daß eine Rückerstattung bereits gezahlter Beiträge nach einer Auskunft der Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) „keineswegs an alle jetzt im 3. StA befindlichen Kollegen erfolgen“ würde. Das gravierendste Argument des Personalrates geht jedoch dahin, daß bei einem Verzicht oder einer Rückforderung der Sozialabgaben der Anspruch auf ein Arbeitslosengeld und die Arbeitslosenhilfe erlöschen würde.

Studentisches Wohnen aus Sicht der Stadt

Im Wintersemester 1980/81 waren an der Universität Oldenburg und der Fachhochschule rund 6.400 Studenten eingeschrieben. Für das Wintersemester 1984/85 rechnen Universität und das Ministerium für Wissenschaft und Kunst mit rund 9.000 Studenten. Die Kultusministerkonferenz geht davon aus, daß in der Bundesrepublik der Gipfel des sogenannten „Studentenbergs“ erst 1989 erreicht wird. Entgegen den bisherigen Annahmen soll das Maximum neuer Hochschulberechtigter nicht schon 1983, sondern erst 1986 erreicht werden. Die Stadtverwaltung hat vor diesem Hintergrund eine Einschätzung zur Wohnraumversorgung von Studenten in der Stadt Oldenburg zusammengestellt. Danach geht sie davon aus, daß generell die Wohnansprüche nicht nur bei der erwachsenen Bevölkerung der Bundesrepublik, sondern auch bei Studenten im Lauf der letzten Jahre stark gestiegen sind und sich inhaltlich erheblich verändert haben. Rund dreiviertel aller Studenten wünschen eine möglichst preiswerte, aber zugleich mit „Standard-Komfort“ ausgestattete Wohnung. Einzelzimmer werden von fast allen Studenten abgelehnt. Ausgesprochen unbeliebt scheint auch das Wohnen bei den eigenen Eltern zu sein.

Nach Auskunft der Universität Oldenburg wohnen in den Grenzen der Stadt nur 58,6 Prozent, also rund 3.750 Studenten. Immerhin 41,4 Prozent wohnen im engeren und zum Teil auch weiteren Umland der Stadt, das sind etwa 2.650 Studenten. . .

In rund 700 Wohnungen Oldenburger Wohnungsbauvereinigungen (rund 600 Wohneinheiten der GSG, knapp 100 Wohneinheiten der Handwerker-Bau) leben rund 1.750 Studenten. Nach Rücksprache mit den Gesellschaften ist davon ausgegangen worden, daß im rechnerischen Durchschnitt 2,5 Studenten eine Wohnung nutzen. Dabei ist wahrscheinlich zu berücksichtigen, daß die Zahl der „offiziellen“ Mieter von der Zahl der tatsächlich in den Wohnungen lebenden Studenten wohl nicht selten übertroffen wird. In den drei fertigen Groß-Studentenwohnheimen (Huntemannstraße, Johann-Justus-Weg und Hermann-Ehlers-Heim) wohnen rund 600 Studenten.

Nach einer der Universität Oldenburg vorliegenden internen Erhebung aus dem Jahre 1975 leben bei den Eltern 15 Prozent der Studenten, das sind in der Stadt Oldenburg rund 550 Personen. . .

Auf alle übrigen Unterbringungsarten, wie Einzelzimmer und Wohnungen bzw. Wohnhäuser in privatem Eigentum, dürften deshalb momentan nur rund 850 Studenten entfallen.

Die rund 6.000 vom Amt für Wohnungswesen betreuten Sozialwohnungen (rund 5.400 im Eigentum von Gesellschaften, weitere rund 300 im Eigentum der Stadt und rund weitere 300 im Eigentum der Klämann-Stiftung) sind im Einvernehmen mit den Ratsfraktionen nur an Familien vergeben worden, und zwar unter Beachtung der für Sozialwohnungen jeweils geltenden Einkommensgrenzen. Damit stehen diese Wohnungen grundsätzlich verheirateten Studenten, auch kinderlosen, sowie Studentinnen mit Kind zur Verfügung. . .

Wie dargestellt, hat die GSG aus ihrem nicht vom Wohnungsamt betreuten Altbestand rund 600 Wohneinheiten an Studenten vermietet. Aus diesem in der Vorkriegszeit und zum größeren Teil in der ersten Nachkriegszeit erstellten Bestand mit geringem

Komfort will die GSG grundsätzlich auch in Zukunft schrittweise weitere Einheiten an Studenten vermieten. Aus der Sicht der Stadtverwaltung wird dies jedoch in größerem Umfang nur möglich sein, wenn der Wohnungsbau in der Stadt Oldenburg auf dem bisherigen hohen Niveau (im Durchschnitt der letzten Jahre jährlich über 1.000 Wohneinheiten) andauert, da der Wohnungsmarkt andernfalls die für das Freiwerden der Altbestände der GSG erforderliche Elastizität einbüßen würde.

Dagegen scheiden refinanzierte Wohnungen des gehobenen Standards schon wegen der Miethöhe in aller Regel aus dem studentischen Wohnungsmarkt aus. Aber auch ältere Wohnungen in privater Hand stehen Studenten nur selten zur Verfügung, und zwar vor allem wegen der bei einem Teil der vermutlich bestehenden Vorurteile gegen Studenten als Mieter.

Einen wichtigen Faktor für die künftige Wohnraumversorgung der Oldenburger Studenten stellen neue Studentenwohnheime bzw. Studentenwohnungen dar, von denen einige bereits im Bau sind oder zumindest das Baugenehmigungsverfahren durchlaufen haben. Hier ist besonders zu erwähnen, daß vom Studentenwerk Oldenburg geplante Studentenwohnheime an der Otto-Suhr-Straße mit 254 Plätzen, welches vom Land Niedersachsen finanziert wird. Nach Auskunft des Studentenwerkes soll noch im September 1981 mit dem Bau begonnen werden. Bereits im Bau ist ein privates Vorhaben mit 144 Wohneinheiten an der Carl-von-Ossietzky-Straße. Unter drei weiteren Einheiten ist das von der Stadt Oldenburg dem Studentenwerk zur Verfügung gestellte Gebäude Cluppenburger Straße 57 zu erwähnen. Daneben liegen verschiedene Bauvoranfragen privater Bauträger für Projekte vor. Dennoch werden wegen des zu erwartenden starken Anstiegs der Studentenzahlen in Oldenburg alle genannten öffentlichen und privaten Initiativen nicht ausreichen.

Dem Bestand an freien Einzelzimmern kommt daher erstrangige Bedeutung zu. Im folgenden wird dieser Bestand in seiner Größenordnung dargestellt: 16,8 Prozent der Bevölkerung der Stadt Oldenburg, also rund 23.000 Menschen, haben das 65. Lebensjahr vollendet. Legt man die Alterspyramide der Gesamtstadt zugrunde, so dürften von diesen 23.000 Personen groß geschätzt, 10.000 Menschen allein stehend und etwa 13.000 Personen verheiratet sein. Das ergibt in dieser Bevölkerungsgruppe 16.500 Haushaltungen. Selbst bei vorsichtiger Schätzung dürfte in jedem vierten dieser Haushalte ein, in der Regel möbliertes Zimmer vorhanden sein, welches praktisch leersteht. Zu diesen rund 4.000 Zimmern kommen bei der Altersgruppe zwischen 50 und 65 mindestens noch einmal 4.000 weitere Zimmer hinzu. Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die Kinder der zu dieser Altersgruppe zählenden Eltern in fast allen Fällen eigene Wohnungen bezogen haben. Hierfür spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß in der Stadt Oldenburg die durchschnittliche rechnerische Belegung einer Wohneinheit bei nur rund 2,2 Personen liegt. Danach kann in Oldenburg von einer „stillen Reserve“ in einer Größenordnung von 8.000 Einzelzimmern ausgegangen werden. . .

Dabei ist zu berücksichtigen, daß auch die Kinder der zu dieser Altersgruppe zählenden Eltern in fast allen Fällen eigene Wohnungen bezogen haben. Hierfür spricht nicht zuletzt die Tatsache, daß in der Stadt Oldenburg die durchschnittliche rechnerische Belegung einer Wohneinheit bei nur rund 2,2 Personen liegt. Danach kann in Oldenburg von einer „stillen Reserve“ in einer Größenordnung von 8.000 Einzelzimmern ausgegangen werden. . .

Presseerklärung der Stadt Oldenburg vom 31.8.81

Keine Versicherungspflicht für Studentenjobs

Studenten, die nur in den Semesterferien arbeiten wollen, müssen keine Beiträge zur Rentenversicherung zahlen, egal wie hoch der Verdienst ist. Grundsätzlich gilt diese Versicherungsfreiheit für Beschäftigten, die nicht länger als zwei Monate andauern. Bei Studenten ist jedoch unabhängig davon auch noch Versicherungsfreiheit anzunehmen, wenn der Job zwar länger als zwei Monate ausgeübt wird, aber eben ausschließlich auf die vorlesungsfreie Zeit begrenzt ist. Das teilte die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte mit. Weiter heißt es in der Erklärung der BfA: „Studenten, die während des Semesters - also neben dem Studium - jobben, um ihren Lebensun-

terhalt zu bestreiten, brauchen nur dann keine Beiträge zur Rentenversicherung zu zahlen, wenn ihre Zeit und Arbeitskraft überwiegend durch das Studium in Anspruch genommen werden. Ein Student, der wöchentlich mehr als 20 Stunden arbeitet, ist nicht mehr versicherungsfrei, sondern muß wie jeder andere (versicherungspflichtige) Arbeitnehmer von seinem Gehalt (Lohn) Rentenversicherungsbeiträge zahlen. Will ein Student während des Semesters aber nur vorübergehend arbeiten und Geld verdienen, tritt keine Versicherungspflicht ein, solange er nicht mehr als zwei Monate beschäftigt ist. Dies muß aber dann von vornherein befristet sein.“

Sprechzeiten der Kontenverwaltung

Ab 1.10.1981 gelten für die Kontenverwaltung innerhalb des Personaldezernats folgende Sprechzeiten:
Montags von 9.00 - 12.00 Uhr
Donnerstags von 9.00 - 12.00 Uhr.
Um eine zügige Abwicklung der Besoldungsangelegenheiten im Interesse aller Bediensteten sicherzustellen, seien diese Sprechzeiten unbedingt einzuhalten, erklärte dazu das Dezernat.

Zeugnisausgabe für Absolventen

Die Zeugnisausgabe für Kandidaten, deren öffentlich-rechtliches Ausbildungsverhältnis am 30.9.81 endet, findet am 25.9.81 (10.00 - 12.30) und 29.9.81 (14.30 - 17.00) statt. Sie erfolgt allerdings nur gegen Rückgabe der Entlastungsbescheinigung der Bibliotheken und des Erhebungsbogens. Diese Formblätter sind beim Pförtner der Universität erhältlich.

Bücherliste für Projekt ALTEC

Eine Liste von 532 im BIS vorhandenen Büchern, Zeitschriften und Medien zur Thematik des Projektes 50 (Alternative Technologien der Rohstoff- und Energienutzung) ist von der Fachabteilung Mathematik/Naturwissenschaften des BIS zusammengestellt worden und in der Zentralbibliothek oder in der Fachbereichsbibliothek IV gegen eine Schutzgebühr von zwei Mark erhältlich.

Papier-Container am Parkhaus

Der Papier-Container auf dem Universitätsgelände steht seit dem 11. August vor dem Parkhaus der Universität. Der Container wird vom Studentenselbsthilfe-Kindergarten betrieben. Nach Angaben von Frieder Aumann vom Vorstand des Vereins ist der Kindergarten dringend auf den Erlös des Altpapierverkaufs angewiesen, um seine Unkosten decken zu können.

WENN-Rat an Mitarbeit interessiert

Der Interregionale Gewerkschaftsrat (IGR) Weser-Ems/Nordniederlande (WENN) ist an Unterstützung seiner Arbeit durch Wissenschaftler interessiert, die sich mit regional-politischen bzw. -ökologischen Problemstellungen befassen. Interessierte Forscher können sich über den Präsidenten an den Rat wenden, der sich paritätisch aus Vertretern der holländischen und deutschen Gewerkschaften zusammensetzt.

Aus dem Dienst der Universität ausgeschieden sind:

- Renate Adamietz**, wissenschaftliche Assistentin im FB 3 (Sozialwissenschaften)
- Rainer Bachmann**, wissenschaftlicher Assistent im FB 3, für das Aufgabenfeld: Arbeitsmarkt, Berufsfeldanalyse, Berufliche Bildung
- Bernd-Wilhelm Drüner-Fromme**, wissenschaftlicher Angestellter im Forschungsvorhaben „Auswirkungen der Informationstechnik“, FB 3, Prof. Lenk
- Bernd Jankofsky**, wissenschaftlicher Assistent im FB 1 für „Erwachsenenbildung“
- Hildegard Kauffeldt**, Verwaltungsangestellte beim Modellversuch „Freizeitsport“

Revision gegen Müller zugelassen

Das Bundesverwaltungsgericht in Berlin hat die Zulassung der Revision gegen ein Urteil des Oberverwaltungsgerichtes in Lüneburg zugelassen. Das Lüneburger Gericht hatte im Frühjahr in zweiter Instanz entschieden, daß der Lehrer Hans-Joachim Müller 1974 zu Unrecht aus dem Schuldienst wegen seines Engagements für die DKP ausscheiden mußte. Es hatte zugleich festgelegt, daß eine Urteilsanfechtung nicht mehr zugelassen werde. Gegen diese Entscheidung hatte die Bezirksregierung Weser-Ems Widerspruch eingelegt. Müller, der sein erstes Examen an der ehemaligen Pädagogischen Hochschule in Oldenburg und auch seine zweite Lehrprüfung an der Hörschule in Westerstedde mit „sehr gut“ absolviert hatte, kritisierte, daß er nun wohl mit einer gerichtlichen Auseinandersetzung von zehn Jahren Dauer rechnen müsse, bis er ein verbindliches Urteil zu seiner Einstellung in Händen halte.

Personalien

Dr. Alexander Rauh hat einen Ruf auf die Professorenstelle „Theoretische Physik“ angenommen. Rauh, Jahrgang 36, studierte Physik an den Universitäten Freiburg und München. Nach seiner Promotion im Jahre 1968 war er wissenschaftlicher Assistent an der Universität München und später an der Universität Regensburg, wo er sich 1975 im Fach Physik habilitierte. Als Gastdozent war er wiederholt und längere Zeit an ausländischen Hochschulen tätig; an der Universität von Oregon in Eugene, USA, sowie an der Universität von São Paulo in Brasilien. Er befaßte sich schwerpunktmäßig mit der Elektronentheorie von Festkörpern und der Theorie von Phasenumwandlungen; sein neuestes Arbeitsgebiet ist die nichtlineare Hydrodynamik. Neben einschlägigen Fachartikeln veröffentlichte Rauh mehrere Aufsätze über die Risiken moderner Energietechnologien und ist Mitautor eines Buches über die Nutzung der Sonnenenergie.

Prof. Dr. Ulrich Knauer, Mathematiker im Fachbereich 6, hält sich im September 1981 zu einem Forschungsaufenthalt an der Moskauer Staats-Universität auf.

Personalien

Mit der Verwaltung einer Professorenstelle beauftragt wurden:

Prof. Dr. Bernhard Badura, bisher Professor an der Universität Konstanz, im FB 5 (Sozialpolitik)
Dr. Peter Kneißl, bisher Dozent an der Universität Marburg, im FB 3 (Alte Geschichte)

Als wissenschaftliche Angestellte wurden eingestellt:

Kirsten Blanck in der Bibliothek
Angelika Heinzel im FB 9 (Chemie)
Jürgen Lange in der Bibliothek
Ursula Lending im FB 9, Aufgabenfeld: Organische Chemie

Im Dienstleistungsbereich wurden eingestellt:

Thomas Demmig als Auszubildender (Glasinstrumentemacher) in der ZETWA
Marlies Finke als Gärtnergehilfin im Botanischen Garten
Helga Glodek als Raumpflegerin im Deznert 4.
Barbara Gutsche als Angestellte im BIS
Jürgen Haase als Auszubildender Mechaniker in der ZETWA
Anke Heinrich als Auszubildende

(Gärtnergehilfin) im Botanischen Garten
Angela Hinrichs als Raumpflegerin im Deznert 4
Petra Janke als Angestellte im Schreibdienst im Fachbereich 9
Ulrich Krüger als Facharbeiter in der ZETWA-Elektronikwerkstatt.
Frieda Kucharski als Angestellte im Schreibdienst in der Bibliothek.
Helmut Lehniger als Bibliotheks-Angestellter für das DGB-Vorhaben „Erschließung eines Spezialbestandes zum deutschen Auslandsschulwesen“.
Anna Meyer als Angestellte im Fachbereich 3
Detlef Meyer als Auszubildender (Mechaniker) in der ZETWA.
Frank-Auke Raadersma als Auszubildender (Elektromechaniker) in der ZETWA
Klaus Rumler als Bibliotheksinspektor in der Erwerbungs- und Katalogisierungsabteilung
Barbara Schneider als Auszubildende (Technische Zeichnerin) in der ZETWA
Sabine Seuffer als technische Angestellte in der ZETWA
Elke Tebelmann als Angestellte im Schreibdienst in der Personalabteilung

Promotionen

Die Dissertation von J. Gerwin mit dem Titel „Aktionsforschung - Sozialtechnologie oder alternative Wissenschaftspraxis? sowie die dazu angefertigten Gutachten liegen zur Einsicht in der Geschäftsstelle des Fachbereiches I aus.“


AVZ-Eingang geschlossen

Der Haupteingang zum Allgemeinen Verfügungszentrum (AVZ) am Uhlhornsweg wird voraussichtlich bis zum 12. Oktober geschlossen. Die Sperrung ist eine Voraussetzung für die Schal-, Bewehrungs- und Betonarbeiten an der neuen Treppenanlage.



Spedition Möbeltransport International DEUS
TEL. (04 41) 71001

Anna Thye
Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler
Gegr. 1. 9. 1800
29 OLDENBURG
Schloßplatz 21 / 22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 252 88



Schreibmaschinen
neu und gebraucht, sowie diverse Büro-maschinen mit Service und Garantie.
Manuelle Schreibmaschinen ab 85 DM
Elektr. Schreibmaschinen ab 185 DM
Kugelschreibmaschinen ab 699 DM
Weitere Büromaschinen auf Anfrage.
ebs BüROTECHNIK HERWIG ERLBECK
Donnerschwer Str. 91
2000 Oldenburg
Ruf 04 41 / 8 51 25
Verkauf Mo-Fr ab 17 Uhr oder nach Vereinbarung

TABULA BUCHLADEN
IM HERBART GANG

BLENDE VIER
Fotogalerie
Poster · Bilderrahmen
An- und Verkauf von Fotoapparaten und Zubehör
Rolf Ahlers, Bergstraße 4
2900 Oldenburg, Tel.: 0441/25015

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium
★
In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl
B&G
1871 1971
BUCHHANDLUNG
BÜLTMANN & GERRIETS
Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
Postfach 1 41

2 Stunden
Examensarbeiten-Service
Fotokopien DIN A 4
Buchbindarbeiten
Zeitschriften Berichte
HENCKUS
Buchbinderei
Edewecker Landstraße 50
29 Oldenburg
Telefon 0441-50 2397



Jaciform
Das ist der superbequeme Jacoform-Schuh. So breit, wie die Natur den Fuß geschaffen hat. Den gibt's in Oldenburg nur bei **EGGERS**
Das Fachgeschäft für fußgerechte Schuhe
Edewecker Landstraße 89
Telefon 50 27 63
Mittwoch nachmittags geschlossen



Alles das,
was Kreative und Bastler so täglich für ihre Arbeit und für's Hobby gebrauchen, bekommt man mit dem Studienausweis preisgünstig im Fachgeschäft **Spanhake**
29 oldenburg · lange straße 48
beim rathaus · ruf 04 41 / 2 74 88

Kopieren · Sortieren · Einbinden
KOPIERDIENST
· KOPIER-AUFTRAG-SERVICE ·
· Examensarbeiten schnell u. gut
Ammerländer Heerstraße 88
Fernsprecher 0441/7 63 74
KOPIERPREIS
je Stück
DIN A 4 DM **0,12**

Landessparkassen-Immobilien dienst
ÖBS Immobilien GmbH
OLDENBURG · MARKT · RUF 0441/2371
Landesbausparkasse der Sparkassen

Mit der OBS den Grundstein legen.
ÖBS Öffentliche Bausparkasse
OLDENBURG · BREMEN · WILHELMSHAVEN